Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stad Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 223 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 24. September 1935 — 68. Jahrgang

Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Erwerb der Monatstürplakette für das Winterhilfswerk 1935/36

dnb **Berlin**, 23. Sept. Für das Winterhilfswerk 1935/36 werden, wie im Vorjahre, gleichfalls Monatstürplaketten herausgegeben. Für den Erwerb dieser Monatstürplaketten hat der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk im Einverständnis mit dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern und des Herrn Reichsfinanzministers folgende Richtlinien erlassen:

Anspruch auf Aushändigung der Plakette haben:

1. a) Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer des WHW 1935-1936 (1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer an das WHW leisten.

b) Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 0,25 RM.

c) Festbesoldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer in Höhe von 3 v. H. ihres für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist.

Diese 3 v. H. werden also lediglich von der Einkommensteuer-Restschuld ersetzt.

2. a) Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe sowie sonstige Einkommensbezieher, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW entrichten.

b) Inhaber von offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, wenn sie monatlich 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW entrichten.

c) Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe sowie sonstige Einkommenbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie einen Mindestbetrag von monatlich 1,— RM. während der Dauer des Winterhilfswerkes opfern.

3. Kapitalgesellschaften (namentlich Aktiengesellschaften und GmbH), wenn sie während der sechsmonatigen Dauer des WHW (vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer in Höhe von insgesamt 20 v. H. der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer bringen. Falls im vorhergehenden Geschäftsjahr ein entsprechendes Einkommen nicht erzielt wurde und Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer nicht festgesetzt sind, erhalten sie die Plakette, wenn sie für die sechsmonatige Dauer des WHW insgesamt ½ v. T. des Reinvermögens vom letzten Bilanzstichtag opfern. Wer weder Reinvermögen besitzt noch Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer leisten muß hat sich, um die Plakette zu bekommen, mit einem seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrage zu beteiligen, mindestens aber monatlich 1 RM. an das WHW zu opfern.

Die obigen Richtlinien enthalten lediglich Mindestsätze zum Erwerb der WHW-Plakette. Es wird jedoch die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das von den Einzelpersonen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemessenen Verhältnis zur tatsächlichen Leistungsfähigkeit steht.

Das gebührenfreie Abbuchungsverfahren, die Eintopf-, Pfund- und Reichsstraßensammlungen bleiben von dieser Regelung unberührt.

gez. Hilgenfeldt,
Reichsbeauftragter für das WHW.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Der deutsche Erntedanktag ist ein Bekenntnis des deutschen Bauerntums zu seinen Pflichten gegenüber dem Volke.

Schlichtungsversuch mißlungen

Der Fünferausschuß will in einem Bericht das Mißlingen der Verhandlungen feststellen

dnb. Genf, 23. Sept. Der Fünferausschuß hat am Montagvormittag beschlossen, am Dienstag wieder zusammenzutreten, um einen Bericht an den Völkerbundsrat auszuarbeiten, in dem das Mißlingen der Schlichtungsverhandlungen festgestellt werden soll.

Die Sitzung des Fünferausschusses am Montagmittag, an der auch der aus Paris zurückgekehrte französische Ministerpräsident Laval wieder teilgenommen hat, begann mit einem Bericht des Vorsitzenden Madariaga über seine Unterredung mit Aloisi. Aus diesem Bericht ergab sich, daß der italienische Vertreter lediglich die Ablehnung des Entwurfes des Fünferausschusses im einzelnen begründet und nicht etwa eigene Vorschläge unterbreitet hat. Dabei hat Aloisi zum ersten Male, wenn auch in diplomatischer Form, den Umfang der italienischen Ansprüche umschrieben. Sie werden von den Mitgliedern des Ausschusses dahin aufgefaßt, daß Italien die sogenannten „geraubten Gebiete" Abessiniens für sich beansprucht sowie ferner die politische und militärische Ueberwachung des Kernlandes von Abessinien verlangt. Bei dieser Sachlage erschien eine Fortsetzung der Vermittlungsverhandlungen aussichtslos.

Die Vertagung des Ausschusses auf Dienstagvormittag soll den Mitgliedern des Ausschusses die Möglichkeit geben, sich mit ihren Regierungen ins Benehmen zu setzen.

Der Fünferausschuß hat im übrigen in seiner Sitzung von der Montag morgen eingetroffenen abessinischen Antwort Kenntnis genommen, in der die Vorschläge des Fünferausschusses als Verhandlungsgrundlage angenommen werden.

Abessinien nimmt an

dnb. **Paris**, 23. Sept. Der abessinische Vertreter Tekle Hawariate hat dem Genfer Havas-Vertreter am Montagvormittag erklärt: Meine Regierung hat mich soeben wissen lassen, daß sie die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses zur Regelung unseres Streites mit Italien annimmt. Meine Regierung nimmt diese Vorschläge in der Form an, in der sie uns übermittelt worden sind, d. h. als Verhandlungsgrundlage. Sie beabsichtige in der Tat, über die Art und Weise ihrer Durchführung zu verhandeln.

Italien wartet auf neue Vorschläge

dnb. **Rom**, 23. Sept. Nach der amtlichen Ueberreichung des Beschlusses des italienischen Ministerrates in Genf liegt es nach Ansicht zuständiger italienischer Kreise jetzt beim Völkerbund, den Beschluß, der die Tür zu Verhandlungen offen lasse, einer aufmerksamen Prüfung zu unterziehen.

Daß von Italien Gegenvorschläge überreicht worden seien, wird von maßgebender hiesiger Seite auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Aloisi habe sich darauf beschränkt, den Sinn des Beschlusses des italienischen Ministerrates zu erläutern. Italien warte jetzt ab, ob der Fünferausschuß in den nächsten Tagen bessere Vorschläge unterbreiten könne, die vielleicht die vom Ministerrat verlangte ausreichende Mindestgrundlage für abzuschließende Realisierungen bieten könnten.

Die augenblickliche Entspannung dürfte nach hiesiger Auffassung nochmaligen Verhandlungen innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes förderlich sein, deren Ergebnis von Italien, das allerdings unverändert auf seinem Standpunkt beharre, einer neuen Prüfung unterzogen werde.

Unter diesen Umständen wird angenommen, daß die für Dienstag vormittag angesetzte Sitzung des italienischen Ministerrates sich nur mit laufenden Verwaltungsgeschäften befassen wird, da voraussichtlich bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Antwort des Fünferausschusses vorliegen dürfte.

Danziger Fragen vom Völkerbundsrat erledigt

dnb. **Genf**, 23. Sept. Der Völkerbundsrat erledigte am Montagnachmittag in öffentlicher Sitzung die auf der Tagesordnung stehenden Danziger Verfassungsbeschwerden gemäß den Vorschlägen des englischen Berichterstatters. Der Rat nahm besonders von dem Gutachten des Juristenausschusses über das Ermächtigungsgesetz, die Betätigung der verschiedenen Verbände, das Presseregime und die Stellung der Juden Kenntnis. Eine vom 4. September datierte Beschwerde der Deutschnationalen und der Zentrumspartei in Danzig über die Aenderung der Strafprozeßordnung wurde dem Haager Gerichtshof zur gutachtlichen Aeußerung überwiesen. An der Aussprache beteiligten sich außer dem Berichterstatter Eden der polnische Außenminister Beck, der französische Ministerpräsident Laval, der Völkerbundskommissar in Danzig, Lester, sowie der Danziger Staatspräsident Greiser.

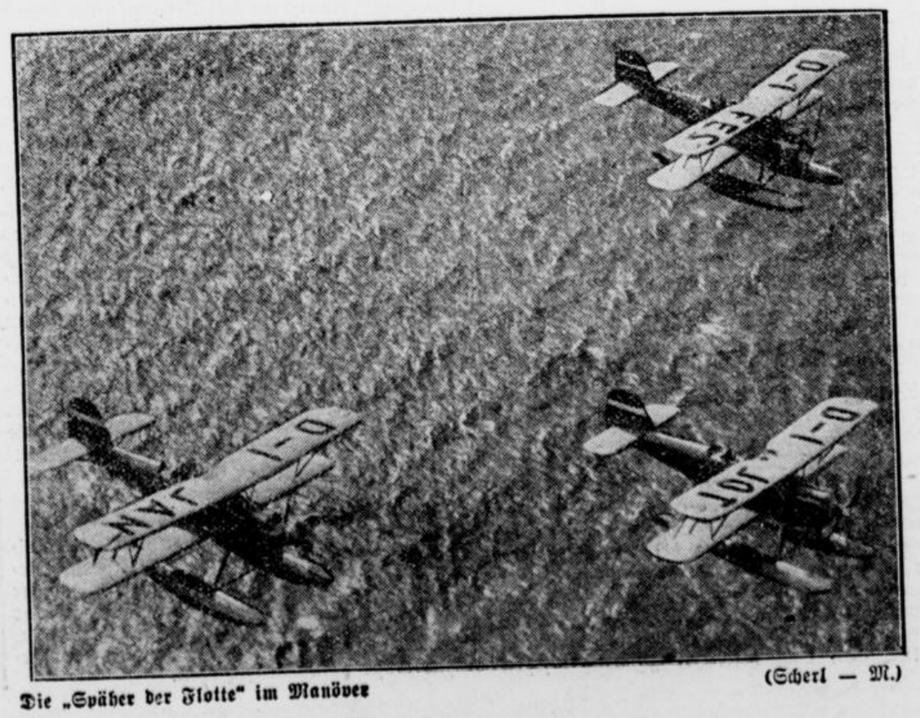
Die Danziger und die polnische Regierung haben sich nach längeren Verhandlungen über die weitere Gestaltung des Danzig-polnischen Warenverkehrs im Zusammenhang mit der Danziger Guldenbewirtschaftung geeinigt.

Sowjetspione in Frankreich verhaftet

Kommunistische Wühlarbeit — Schwerwiegender Fall — Diplomatische Schritte in Moskau beabsichtigt

dnb. **Paris**, 23. Sept. Die französische Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der in Straßburg erfolgten Verhaftung einer deutschen Staatsangehörigen und eines Dänen, von denen bald bekannt wurde, daß es sich um Kommunisten handelt. Inzwischen weiß „Jour" bereits zu berichten, daß die beiden Verhafteten wegen Spionage ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sind. Trotz des Schweigens, das man um diese Angelegenheit hülle, so fährt das Blatt fort, sei dieser neue Spionagefall außerordentlich schwerwiegend. Man habe zunächst davon gesprochen, daß die Verhafteten nur geringe Summen Geldes bei sich gehabt hätten, in Wirklichkeit habe man bei ihnen jedoch bedeutende Beträge vorgefunden, die dazu bestimmt gewesen seien, die Kassen der kommunistischen Partei Frankreichs aufzufüllen, damit diese ihre Propaganda gegen Italien fortsetzen könne. Man habe außerdem bei den beiden Verhafteten Schriftstücke beschlagnahmt, aus denen unschwer hervorgehe, daß sie für die Sowjets gearbeitet hätten. Diese Schriftstücke, die ihnen von französischen Kommunisten übergeben worden seien, behandelten ausschließlich Fragen der französischen Landesverteidigung. Unter anderem habe man einen bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan aufgefunden, in dem die Taktik der Kommunisten in der französischen Kriegsindustrie vorgeschrieben wird. Dieses Schriftstück sei von einer derartigen Wichtigkeit, daß sich auch der Ministerrat am Sonnabend damit beschäftigt habe.

Es sei sogar beschlossen worden, bei einer ausländischen Macht (gemeint seien die Sowjets) diplomatische Schritte zu unternehmen. Ueberraschungen seien in diesem Zusammenhang nicht ausgeschlossen, denn eine genaue Prüfung der beschlagnahmten Schriftstücke werde wahrscheinlich die Feststellung erlauben, daß man es mit einer Organisation zu tun habe, die in Frankreich alle interessanten Auskünfte sammle und sie dann durch einen Kurier, der mit einem diplomatischen Paß reise, ins Ausland bringe.



(Scherl — M.)

Die „Späher der Flotte" im Manöver

Unerwünschter Besuch

Laval verbietet die Einreise bolschewistischer Gewerkschaftsvertreter aus Rußland

dnb **Paris**, 23. Sept. Die kommunistische Arbeitergewerkschaft, die am 24. September in einem Pariser Vorort ihre diesjährige Tagung abhält, hatte auch eine Reihe Moskauer Vertreter eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen. Laval hat diesen kommunistischen Propagandisten die Einreise nach Frankreich verweigert. Der „Jour" glaubt zu wissen, daß von parlamentarischen Linkskreisen ein sehr starker Druck auf Laval ausgeübt worden sei, damit er seinen Beschluß wieder rückgängig mache. Ein linksgerichtetes Mitglied des Kabinetts habe sogar mit dem Rücktritt gedroht, aber Laval habe nichtsdestoweniger nicht nachgegeben, sondern die Leiter der kommunistischen Arbeitergewerkschaft gewarnt und wissen lassen, daß an der französischen Grenze entsprechende Vorkehrungen getroffen worden seien, falls die Sowjetvertreter trotzdem versuchen sollten, die Grenze zu überschreiten.

An der Wurzel liegt das Uebel

Sechs Tage trennen uns noch von dem Tag, an welchem im Memel-Land eine Wahlhandlung vor sich gehen soll, die trotz der Beanspruchung der europäischen Oeffentlichkeit seitens des italienisch-abessinischen und italienisch-englischen Konfliktes in den Spalten der europäischen Presse während der letzten Tage eingehend behandelt wird.

Wieder und wieder muß aber festgestellt werden, daß 90 Prozent der ausländischen Blätter zu diesem Problem eine Einstellung nehmen, die am Kern der Sache glattweg vorübergeht, ja noch schlimmer, diese Betrachtungen wollen den Kern nicht sehen, oder sie erblicken und beurteilen ihn durch ein willkürliches Perspektiv, das der bisher bekundeten Kurzsichtigkeit nicht abhilft, sondern ein verzerrtes Bild entstehen läßt. Man kann nach allem, was geschehen ist, was geschieht und was seitens der litauischen Machthaber während der nächsten acht Tage zu erwarten ist, das Memelproblem auch von London, von Paris und von Brüssel aus nicht nur durch eine eigensüchtige Brille vom sogenannten internationalen Standpunkt aus betrachten, denn im Memel-Lande handelt es sich um nationale Belange, die fundiert sind durch eine 500 Jahre lang währende Zugehörigkeit zum deutschen Hoheitsgebiet. Jede noch so willkürliche Abmachung — auch nicht das Autonomiestatut vom Jahre 1924 in seiner Auslegung und Handhabung seitens der litauischen Machthaber — kann diese nationale Belange wegleugnen oder verkleinern. Und deswegen müssen die Vorgänge im Memel-Land und die bevorstehende Wahl zum memelländischen Landtag von der deutschen Warte aus betrachtet und beurteilt werden, auch seitens der Garantiemächte, wenn man der memeldeutschen Bevölkerung, die den überwiegenden Anteil der Gesamtbevölkerung ausmacht, gerecht werden soll.

Die Aberkennung der Staatszugehörigkeit deutschstämmiger und die ebenso gesetzes- und rechtswidrige Einbürgerung litauischer Elemente sowie alle anderen Terrormaßnahmen seitens des Direktoriums bedeuteten schon einen Schlag ins Gesicht des Memeldeutschtums, aber die Begründung und Beweisführung Lozoraitis in Genf, seine sinnlose Verdächtigung eines angeblichen willkürlichen Schrittes der deutschen Reichsregierung müßte von den Garanten des Memelstatuts als Verhöhnung sondergleichen aufgenommen worden sein. Den Garantiemächten kann für ihr tatenloses Zusehen, für ihre nur papierenen Proteste nicht als Entschuldigung dienen, daß sie selbst mit eigenen Dingen zu stark in Anspruch genommen sind, man übernimmt keine Verantwortung und keine Verpflichtung, wenn man sie nicht erfüllen kann, ein unfähiger Vormund sollte aus eigenem Antriebe sein Amt niederlegen, oder aber er darf sich nicht über den Vorwurf beklagen, sein Amt zu vernachlässigen.

Ein litauischer Willkür preisgegebenes Memelland muß stets ein Krankheitsherd sein, und genau so wie ein Arzt, der sich nur für die äußeren Krankheitssymptome interessiert, den Keim aber übersieht und vernachlässigt, niemals seinen Patienten gesund machen wird, kann eine Gesundung in jenem östlichen Gebiet nicht herbeigeführt werden, wenn das Uebel nicht an der Wurzel angepackt und ausgerottet wird.

Dr. Goebbels empfing

ausländische Zeitschriften-Verleger

dnb. **Berlin,** 23. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montagmittag eine spanische und eine französische Delegation von Zeitschriftenverlegern, die an dem Kongreß der Zeitschriftenverleger in Warschau teilgenommen hatten.

Wege- und Zehrgeld

bei Einberufung und Entlassung zum Wehrdienst

ndz. **Berlin,** 23. Sept. Der Reichskriegsminister hat Bestimmungen über die Abfindung bei Einberufungen und Entlassungen aus Anlaß der Ableistung des aktiven Wehrdienstes erlassen, die versuchsweise sofort in Kraft treten. Danach erhalten die zum Ableisten des Wehrdienstes Einzestellten bei der Einberufung für das Zurücklegen von Wegestrecken vom Aufenthalts- zum Bestimmungsort zunächst ein Wegegeld in Höhe des Fahrpreises für eine Militärfahrkarte oder für die zweite Schiffsklasse oder für das Benutzen anderer regelmäßiger Verkehrsmittel. Sofern es sich um Landwegestrecken handelt, auf denen regelmäßige Beförderungsmittel nicht verkehren, wird für die fünf Kilometer übersteigende Strecke ein Wegegeld von 10 Pfennig für jeden Kilometer gezahlt. Zu dem Wegegeld tritt ein Zehrgeld, das bei einer Fahrtdauer von mehr als 6—8 Stunden eine Mark beträgt, von mehr als acht bis zwölf Stunden 1,50 Mark und für je angefangene sechs Stunden weiterer Fahrtdauer eine Mark. Sowohl Einzelreisende wie die im Transport Beförderten sind unterwegs auf Selbstverpflegung angewiesen. Die Wehrmachtsverpflegung beginnt erst mit dem Eintreffen bei ihrem Truppenteil. Für die Entlassung der Unteroffiziere und Mannschaften werden gleiche Abfindungen gezahlt. Wege- und Zehrgeld werden nach Eintreffen beim Truppenteil erstattet bezw. bei der Entlassung vor Antritt der Entlassungsreise ausgezahlt. Der Reichskriegsminister weist noch darauf hin, daß Dienstpflichtige, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, 1935 zum Wehrdienst nicht herangezogen werden. **Ihre Abfindung bei späterer Einberufung und Entlassung wird besonders geregelt**

Frankfurt-Mannheim-Heidelberg

Die Reichsautobahnstrecke fertiggestellt — Besichtigung durch Dr. Todt

dnb. **Mannheim,** 23. Sept. Nach genau zweijähriger Bauzeit ist nunmehr die gesamte Strecke der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg fertiggestellt worden. Unter Führung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, besichtigten am Montag zahlreiche Persönlichkeiten die neue Strecke.

Er begrüßte die Gäste in Frankfurt a. M. und führte dabei u. a. aus: Wir wissen, daß, so wie diese ersten 100 Kilometer auch das ganze Straßennetz fertig werden wird, und daß im gleichen Zuge der Wille des Führers beim Aufbau der Reichsautobahnen ebenso wie beim Aufbau unseres ganzen Reiches vollzogen wird. Von der Stelle des ersten Spatenstiches aus grüßen wir den Führer, den Schöpfer der Reichsautobahn, den Schöpfer des neuen Deutschland. Sieg-Heil!

Anschließend gab der Leiter der Obersten Bauleitung Frankfurt a. M., Reichsbahndirektor Pückel, einen kurzen Ueberblick über die Daten und Arbeiten der Strecke, die durch schönste Waldungen, durch dichten Laubwald und gesegnete Fluren führt. Mit dem seit Ende Mai dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergebenen Autobahnstück Frankfurt—Darmstadt sind im Zuge der großen Nord-Süd-Linie mit der Fertigstellung der Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg insgesamt 85 Kilometer Autobahn vollendet. Bei der Linienführung der neuen Strecke werden landschaftliche Reize erschlossen, die man beim Befahren der bisher bestehenden Straßen, insbesondere der Bergstraße, nicht kannte. An besonders schönen Ausblickstellen sind Abstellplätze eingerichtet, die den Fahrer zum Verweilen locken und seinen Blick auf die malerischen Höhenzüge des Odenwaldes lenken.

Neben kleineren Bauwerken wurden in die neue Strecke drei große Brücken eingefügt und zwar eine 400 Meter lange Beton- und Großbrücke über den Neckar und Neckarkanal, eine Brücke über den Main und über die ausgedehnten Gleisanlagen des Bahnhofs Friedrichsfeld.

An drei Anschlußstellen, nämlich in Darmstadt, bei Viernheim und kurz vor dem Mannheimer Flugplatz ist eine Zu- und Abfahrt möglich. Die Einfahrt der Strecke für den Verkehr nach Heidelberg und Mannheim stellte an die Planung ganz besondere Aufgaben. Durch Kurven, Unter- und Ueberführungen wird der Verkehr fließend erhalten und für den reibungslosen Fortgang auf der Hauptstrecke Sorge getragen. Die Einfahrt in Mannheim, die in die 52 Meter breite Landstraße der Stadt, die Augustaanlage, übergeht, ist besonders wirkungsvoll und deshalb von Bedeutung, weil in diesem Falle die Reichsautobahn gradlinig in eine Großstadt einmündet.

Die Besichtigung der Strecke bestätigte, daß die Absichten, die zum Bau der Reichsautobahnen führten, auch tatsächlich verwirklicht wurden. Die neue Strecke wird nicht nur eine Verkehrsvermehrung mit sich bringen, die allein auf der kurzen Strecke Frankfurt—Darmstadt bereits 34 v. H. beträgt, sondern sie wird wesentlich zur Sicherheit unseres gesamten Verkehrs beitragen und durch die Art der Linienführung und die Beschaffenheit ihrer Oberfläche bedeutende Betriebsersparnisse ermöglichen.

Verhandlungsgrundlage war zu suchen

Der Wortlaut der Vorschläge des Fünferausschusses

dnb **Genf,** 23. Sept. Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte den vollständigen Wortlaut der Vorschläge, die der Ausschuß am 18. 9. den Vertretern Abessiniens und Italiens unterbreitet hat. Die Vorschläge gehen davon aus, daß es Aufgabe des Ausschusses sei, eine Verhandlungsgrundlage zu finden, die sich von dem Grundsatz der Unabhängigkeit und gebietsmäßigen Unversehrtheit und der Sicherheit aller Mitgliedstaaten des Völkerbundes leiten lasse. Da für alle Völkerbundsmitglieder die Verpflichtung bestehe, die Unabhängigkeit der anderen Mitglieder zu achten, müsse jeder Hilfeleistungsplan vorher die Zustimmung der abessinischen Regierung erhalten.

Zur Reform der Verwaltung sollen ausländische Sachverständige nach Abessinien gesandt werden mit dem Auftrag, ein Polizei- und Gendarmeriekorps zu bilden. Es soll im wesentlichen im ganzen Kaiserreich über die Ausführung der bestehenden oder ins Auge zu fassenden Gesetze wachen, die die Sklaverei verbieten oder bestrafen sollen und das Tragen von Waffen für Personen, die nicht zum ordentlichen Heer oder zu den Polizei- und Gendarmeriekräften gehören, genauen Vorschriften unterwerfen. Weitere Aufgaben dieser Polizei wäre die Sicherung der Städte, in denen Europäer ansässig sind: Addis Abeba, Diredaua und Harrar, ferner die Aufrechterhaltung der Sicherheit in den landwirtschaftlichen Gegenden, wo Europäer in größerer Zahl ansässig sind und wo die örtliche Verwaltung nicht hinreichend ausgebaut ist, um genügend Schutz zu gewähren.

Schließlich würde diese Polizei die Ordnung an den Grenzen dieses Reiches aufrechtzuerhalten und die Nachbargebiete vor Ueberfällen zu schützen haben. Die Ausländer sollen die Möglichkeit erhalten, am Ausbau des Wirtschaftslebens des Landes teilzunehmen. Zu diesem Zweck sollen die Fragen des Grundbesitzes, des Bergbaues sowie die Ausübung der Handels- und Industrietätigkeit geregelt werden.

Auf dem Gebiete des Außenhandels soll wirtschaftliche Gleichstellung mit der Bedingung der Gegenseitigkeit vorgesehen werden. Es sollen Verbindungswege und ein modernes Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen geschaffen werden. Auf dem Gebiet der Finanzen ist außer der Einführung eines modernen Haushalts- und Steuersystems und der Schaffung staatlicher Monopole die Prüfung von Anleihen vorgesehen. Weitere Punkte des Reformprogramms betreffen die Justiz, insbesondere die sogen. gemischte Gerichtsbarkeit, die für Angelegenheiten zwischen Ausländern und Abessiniern zuständig ist, ferner den öffentlichen Unterricht und die Gesundheitspflege.

Es soll ein Zentralorgan geschaffen werden, dem vier Hauptberater, nämlich die Leiter des Polizei- u. Gendarmeriewesens, der Wirtschafts-, der Finanz- und der Justizabteilung angehören würden. Das gesamte ausländische Personal wäre im Einvernehmen zwischen dem Völkerbund und dem Negus zu ernennen. Der oberste Vertreter des Völkerbundes hätte so oft wie erforderlich, mindestens jedoch einmal im Jahre, an den Völkerbund zu berichten. Angesichts der Langwierigkeiten der Aufgaben will der Ausschuß auf eine Befristung des Planes etwa auf fünf Jahre verzichten, jedoch soll der Plan nach fünf Jahren vom Völkerbundsrat revidiert werden können, damit die gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden können. Zum Schluß enthalten die Vorschläge Hinweise auf besondere italienische Belange. Die Vertreter Frankreichs und Englands hätten dem Fünferausschuß außerdem mitgeteilt, daß ihre Regierungen unbeschadet der gegenwärtigen Rechtslage für die Behandlung der Fremden und des Außenhandels bereit seien, Italien ein besonderes Interesse bei der wirtschaftlichen Erschließung Abessiniens zuzuerkennen. Demgemäß würden die genannten Regierungen den Abschluß wirtschaftlicher Vereinbarungen zwischen Italien und Abessinien begrüßen, vorausgesetzt, daß die Belange gewahrt werden, die Frankreich und England durch die geltenden Abkommen zuerkannt sind.

Pferdeaufkäufe in Abessinien

dnb. **Addis Abeba,** 23. Sept. Die in der vorigen Woche begonnenen Pferdeaufkäufe des Kriegsministeriums werden fortgesetzt. Schätzungsweise sind insgesamt eine Viertelmillion Pferde gegen Barzahlung gekauft worden. Ras Kassa, der Gouverneur von Godjam, allein verfügt über 70 000 berittene Truppen. Die Kaiserin wird in etwa zwei Wochen mit einer Karawane nach der Provinz Wollu abreisen.

Dem Vernehmen nach wird in Kürze ein Wechsel im Kriegsministerium stattfinden. Der neue Kriegsminister wird voraussichtlich Fituradо Tasso sein, der gegenwärtige Palastminister.

Griechisch-türkische Flottenmanöver

dnb. **Istanbul,** 23. Sept. Wie bereits gemeldet, trafen am Freitag ein griechisches Flottengeschwader und ein Geschwader von griechischen Militärflugzeugen zum Besuch der türkischen Flotte in den Dardanellen ein. Nunmehr teilt die türkische Presse mit, daß in den nächsten Tagen gemeinsame Manöver stattfinden werden, an der die türkische Flotte und die in den Dardanellen liegenden griechischen Kriegsschiffe und Flugzeuge teilnehmen werden. Das Oberkommando bei diesen Uebungen führt der griechische Admiral, der seine Flagge zu diesem Zweck auf den türkischen Schlachtkreuzer „Yawuz" setzen wird. Auch zwei rumänische Torpedoboote werden möglicherweise an den Uebungen teilnehmen.

Kellogg legt sein Amt nieder

dnb. **Genf,** 23. Sept. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht am Montag ein vom 9. September datiertes Schreiben des amerikanischen Mitgliedes des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, B. Kellogg, in dem er von seinem Entschluß Kenntnis gibt, von seinem Amt zurückzutreten. Er erklärt, die Umstände machten es ihm unmöglich, weiter an den Tagungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes teilzunehmen. Weiter stellt er fest, daß er die Bedeutung des internationalen Gerichtshofes auf dem Gebiet der Regelung der internationalen Bestrebungen sehr geschätzt habe. Er wolle weiter am Fortschritt der rechtlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten mitarbeiten; denn diese Art der Regelung erscheine ihm im Hinblick auf die Erhaltung des Weltfriedens von größter Bedeutung.

Truppenzusammenziehungen in der Türkei?

Paris. Die „Liberté" veröffentlicht eine Meldung aus Istanbul, nach der die türkische Regierung, beunruhigt durch die Anwesenheit einer großen Anzahl italienischer Kriegsschiffe in der Nähe der türkischen Grenze, beschlossen habe, Truppen an den strategischen Punkten der türkischen Küste zusammenzuziehen.

„Graf Zeppelin"

führt die neue Reichsflagge nach Südamerika

dnb. **Friedrichshafen,** 23. Sept. Nach Beendigung der 100. Ozeanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist der Werfttrupp der deutschen Zeppelinreederei an die Arbeit gegangen, auf den beiden 100 und 120 Quadratmeter großen Heckflächen des Luftriesen die Reichsflaggen aufzumalen. Auf Feuerwehrleitern und hohen, besonderen Hängegerüsten haben die Arbeiter Tag und Nacht gearbeitet, um in den wenigen Tagen, in denen das Luftschiff im Heimathafen weilt, das Werk zu Ende zu führen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag abend wieder zu einer neuen Reise nach Südamerika gestartet mit den Symbolen des neuen Reiches an beiden Heckflächen, den größten Flaggenabmessungen, die je ein deutsches Schiff geführt hat.

Ernennung der Mitglieder

des neuen polnischen Senats

dnb. **Warschau.** 23. Sept. Der polnische Staatspräsident hat am Montag 32 Mitglieder des neuen Senats ernannt. Hierunter befinden sich auch zwei Deutsche, und zwar Erwin Haßbach, der viele Jahre Abgeordneter war, und Ingenieur Rudolf Wiesner aus Bielsk. Von den Vertretern der übrigen nationalen Minderheiten Polens wurden zwei Vertreter der Ukrainer und zwei der Juden ernannt. Unter den neuernannten Senatoren befindet sich eine Reihe bekannter Persönlichkeiten.

Der König von England an Australien

dnb. **London,** 23. Sept. In Canberra wurde am Montag die Antwort des Königs von England auf die Ergebenheitsbotschaft der australischen Regierung anläßlich des 25jährigen Jubiläums veröffentlicht. Der König bringt darin sein Vertrauen zum Ausdruck, daß Australien in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern des Reiches bei der Aufrechterhaltung der Ideale des Friedens und der Freiheit seine Rolle spielen wird. Die Schilderungen, die des Königs Söhne von ihrer Reise nach Australien gegeben hätten, zeigten, daß das australische Volk trotz räumlicher Ferne im Geiste England nahe sei.

Haussuchungen in Belfast

dnb. **Belfast,** 23. Sept. Nach den Schießereien, die während des Wochenendes in der nordirischen Hauptstadt stattfanden, nahmen starke Polizeikräfte und eine Reihe von Kriminalbeamten Haussuchungen in der Yorkstraße und in den angrenzenden Häuserblocks vor. Verhaftungen sind bisher nicht erfolgt. Besondere Vorsichtsmaßnahmen traf die Polizei am Nachmittag bei der Beerdigung des am Freitagabend aus dem Hinterhalt erschossenen Protestanten Clyde. Die ganze Strecke bis zum Friedhof wurde polizeilich bewacht. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es zu Zwischenfällen nicht gekommen zu sein.

250 Jahre Dillinger Hüttenwerk

dnb. **Dilling,** 23. Sept. Die AG. der Dillinger Hütte kann in diesem Jahre auf ein 250jähriges Bestehen zurückblicken. Der Ursprung dieses schwerindustriellen Werkes, in dem heute 5 800 deutsche Volksgenossen Arbeit und Brot verdienen, geht auf eine Konzession zurück, die im Jahre 1685 Ludwig XIV. erteilte. Aus diesem Anlaß hatte die Werksleitung am 21. und 22. September eine Feier veranstaltet. Am Sonnabend fanden sich zahlreiche Ehrengäste ein, darunter als Vertreter der Behörden der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarland-Pfalz, Hauptmann Boehm, Kreisleiter Schaub, der Generaldirektor der Saargrubenverwaltung, Dr. Wächter, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Saarbrücken, Odo Karcher, der Präsident der Bezirksgruppe Saarland-Pfalz der Wirtschaftsgruppe Eisen, Schwefel-Industrie und zugleich für den Stahlwerksverband Dr. Klotzbach, der Präsident der internationalen Rohstoffgemeinschaft, Luis Meyer, der Geschäftsführer des Vereins deutscher Hüttenleute, Dr. Petersen, und zahlreiche andere Persönlichkeiten aus der deutschen, französischen und luxemburgischen Eisen- und Stahlindustrie. Die Feier fand ihren Abschluß in einem großen Volksfest, an dem sich die ganze Gefolgschaft des Unternehmens beteiligte.

Spielerei mit einem Blindgänger fordert vier Todesopfer

Prag. Im Lager der Arbeitsabteilung 3 in Obecnice bei Pribram ereignete sich am Sonntagmittag ein schweres Explosionsunglück. Trotz strengen Verbots hatte ein Artillerist in das Mannschaftszimmer das Kopfstück eines 10-Zentimeter-Schnapnells mitgebracht und hantierte daran herum. Plötzlich explodierte der Blindgänger. Vier Soldaten wurden tödlich verletzt, zwei erlitten lebensgefährliche Verwundungen.

Chemnitzer Handballmannschaft in der Tschechoslowakei festgenommen

Chemnitz. Die Handballmannschaft des „Chemnitzer Ballspielklubs", die am Sonnabend zu zwei Spielen in der Tschechoslowakei nach Tischau und Dux gefahren war, ist am Sonntag bei der Rückkehr an der Grenze in Moldau festgenommen worden. Ueber den Grund der Festnahme ist hier noch nichts Näheres bekannt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 24. Sept. 1935

Offenheit verdient immer Anerkennung.
Bismarck.

Was geschah heute - -

Vor 19 Jahren (1916)? 12 Marineluftschiffe greifen London und Mittelengland an.

Vor 40 Jahren (1815)? Tod des Chirurgen Adolf v. Bardeleben in Berlin (geb. 1. 3. 1819 in Frankfurt a. O.)

Vor 73 Jahren (1862)? Bismarck wird preußischer Ministerpräsident.

Vor 247 Jahren (1688)? Die Franzosen fallen in die Pfalz ein.

Vor 462 Jahren (1473)? Landsknechtsführer Kaiserlicher Hauptmann Georg v. Frundsberg in Mindelheim geboren (gest. daselbst 28. 2. 1528).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Nachlassende Winde aus nordwestlichen Richtungen, abnehmende Bewölkung, nur noch vereinzelte Schauer, Temperaturen wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortschreitende Beruhigung und Aufheiterung mit Neigung zu Nebelbildungen in den Morgen- und Abendstunden, über Tag wieder wärmer.

÷ **Der Herbst ist da!** Heute nacht wurde unsere Schriftleitung ziemlich unsanft aus dem Schlafe geklingelt. Vor der Tür an der Mittelstraße erschien ein Herr in reiferen Jahren, am Hute einen Busch farbenbunter Blätter: „Mein Name ist Herbst, teilen Sie bitte Ihren Lesern mit, daß ich eben meinen Einzug gehalten habe . . ." Daß der Herbst es ernst meint, spürte man schon heute früh an der empfindlichen Kühle.

÷ **Für das Deutsche Reichssportabzeichen** ist die Sportprüfung am Donnerstag. Nähere Angaben folgen in der Mittwochausgabe unserer Zeitung.

÷ **Verkehrsunfall.** Am Samstag ereignete sich kurz vor der Strangbrücke ein Verkehrsunglück. Die Brückstraße herunter kam ein Motorrad und aus der entgegengesetzten Richtung ein Fuhrwerk der Firma H., das die Iserlohner Straße aus Richtung Südwall überqueren wollte. Der Motorradfahrer fuhr auf den Wagen auf und flog mit seinem Beifahrer auf die Straße. Glücklicherweise trugen sie nur geringe Verletzungen davon. Das beschädigte Motorrad wurde abgeschleppt.

÷ **Rattenjagd in der Hüsingstraße.** Samstag vormittag wurde auf der Hüsingstraße eine Ratte gesehen. Passanten verfolgten das schädliche Tier, das sich in ein vergittertes Kellerloch der Adler-Apotheke rettete. Die hier tobende Ratte verursachte eine Menschenansammlung. Schließlich wurde die Ratte durch Chloroform betäubt und dann getötet. Bekanntlich ist die Ratte dadurch besonders schädlich, daß sie Seuchen verschleppt.

× **Die Kartoffel-Ernte ist im vollen Gange.** Schlagartig hat gestern morgen in allen Gärten und Feldern unserer ganzen Umgebung die Kartoffel-Ernte eingesetzt uud überall herrschte reges Leben und Treiben und groß und klein war eifrig dabei, den goldenen Segen des Ackers zu bergen. Beim Gutshof „Ruhrfeld" wurden gestern morgen weit über 200 fleißige Arbeiter bei der Kartoffel-Ernte gezählt. Mit dem Ertrag ist man im allgemeinen zufrieden; im Durchschnitt werden auf der Rute 80 bis 90 Pfd. geerntet, sodaß auch in diesem Jahre das alte Kartoffel-Lied: „Hurra, et giet Aerappel stief" wieder seine volle Berechtigung hat.

÷ **Die Kanarienzüchter, vereinigt im Kanarienzucht und Vogelschutzverein „Einigkeit"**, hatten im „Westf. Hof" ihre Jahreshauptversammlung. Vereinsführer Heinemann gab einen Rückblick, der von der erfolgreichen Arbeit der Vogelfreunde Zeugnis ablegte. Der 10 Jahre bestehende Verein hat schon über 200 Nisthöhlen angelegt. Behörde und Bürgerschaft haben die Bestrebungen des Vereins unterstützt. Die Zuchtfreunde wollen noch weitere Nisthöhlen anlegen und eine Vögelfütterung durchführen. Um hierfür Mittel zu beschaffen, soll eine große Ausstellung stattfinden.

÷ **Zu unserem gestrigen Bericht** über den Westfälischen Heimatabend bringen wir eine kleine Richtigstellung. Es handelt sich um das Dorfkino. Sämtliche Filme, mit Ausnahme des Musterungszuges in Schwerte, sind vom Pg. Hans Lichtenhagen persönlich aufgenommen und vorgeführt worden. Apparat und Filme wurden der NSG. „Kraft durch Freude" unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

÷ **Die Abteilung Schwerte des SGV.** beteiligte sich am Sonntag an dem Sauerlandfest der Iserlohner Wanderfreunde, das auf der Alexanderhöhe stattfand. Aus der Vortragsfolge ist besonders hervorzuheben das Auftreten des in ganz Westdeutschland bekannten Opernsängers Werner Schnadt, der mit seinen Arien allgemeines Staunen erregte. Rauschenden Beifall ernteten die Schwerter Mitwirkenden, die Wanderfreunde Heinrich Burgemeister und Willi Görtz. Nach ihren Vorträgen schleppte man alle Blumen und Blumentöpfer heran, die auf der Alexanderhöhe aufzutreiben waren. Sogar Lorbeerbäume wurden vom dankbaren Publikum herbeigeschafft. Die beiden Schwerter hatten Mühe, sich aus diesem Blumen- und Pflanzenwald, der sie auf der Bühne umgab, herauszuarbeiten. — Der Bezirk Mark hatte übrigens mit diesem Sauerlandfest eine Sternwanderung verbunden.

÷ **Eine Wanderturnlehrerin besucht Schwerte.** Die Deutsche Turnerschaft ist von jeher bestrebt gewesen, Breitenarbeit zu leisten, d. h., sie legt weniger Wert auf Spitzenleistungen als auf Leibesübungen für alle Volksgenossen. Um ihre einzelnen Vereine dauernd mit der neuesten Entwicklung der Gymnastik, des Geräteturnens und des volkstümlichen Sportes bekannt zu machen, sind außer den bisher ständigen 14tägigen Lehrgängen der Deutschen Turnschule in Berlin, in jedem Gau eine Wanderturnlehrerin und ein Wanderturnlehrer angestellt, die dauernd in den Vereinen arbeiten. Die drei Schwerter DT-Vereine erwarten den Besuch der Wanderturnlehrerin Marta Hegerich-Hamm. in dieser Woche. Sie wird Dienstag im Turnverein „Jahn" Schwerterheide, Mittwoch im Reichsbahn-Turn- und Sportverein und Donnerstag in der Schwerter Turnerschaft von 1868 tätig sein. Ihre Arbeit erstreckt sich auf das Turnen mit den Mädchen, den Frauen und den geschulten Turnerinnen.

÷ **Sprechtag der Kreishandwerkerschaft Iserlohn** für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen findet am Donnerstag, den 26. September, im Lokale Wilhelm Kordeck, Kampstraße 20, nachmittags von 3—6 Uhr ein kostenloser Sprechtag statt.

÷ **Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.** Oberpräsident: Berufen: Studienass. Walter Neumann als Studienrat an das Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeum in Bochum; Studienass. Ludwig Grünewald als Studienrat an das städt. Hitlergymnasium in Dortmund.

Das Winterprogramm der NS. Kulturgemeinde Schwerte

Die NS. Kulturgemeinde Schwerte hat sich bei der diesjährigen Programmgestaltung von dem bewährten Grundsatz leiten lassen: Nicht vielerlei, sondern viel! So bietet sie in der Zeit von Ende Sept. d. J. bis einschl. März 1936 ihren Mitgliedern und allen anderen Kulturinteressierten Kreisen sechs künstlerisch hochwertige Veranstaltungen: 3 Theaterabende, 2 Dichterabende, 1 Tanzabend, und zwar zu einem für alle Volkskreise tragbaren Preis. In diesen schon mehrfach angekündigten Veranstaltungen ist nur zeitlich eine kleine Verschiebung eingetreten insofern, als der Weihnachtsmonat veranstaltungsfrei bleibt und die für diesen Monat vorgesehene Veranstaltung mit in den November übernommen wird. Nachfolgend veröffentlichen wir noch einmal die ganze Veranstaltungsreihe mit den jetzt endgültig festliegenden Terminen:

30. Sept.: Westf. Landestheater „Der Widerspenstigen Zähmung".

4. Nov.: Das Leipziger Soloquartett (Röthig-Quartett).

18. Nov.: Westf. Landestheater „Meier Helmbrecht".

21. Januar: Maria Kahle-Abend.

21. Februar: Westf. Landestheater „Der Revisor".

7. März: Heinrich Lersch-Abend.

Zu der mit großer Spannung erwarteten Eröffnung des Winterprogramms am 30. Sept. bemerken war, daß das Westf. Landestheater im vorigen Jahr von allen Veranstaltungen der NS. Kulturgemeinde die höchste Besucherzahl aufzuweisen hatte, u. wir zweifeln nicht daran, daß auch die diesjährige erste Theaterveranstaltung wieder ein voller Erfolg wird. Darum heißt es für jung und alt: Wir gehen Montag, den 30. Sept., ins Theater! Und weils ein Lustspiel ist, wirds an Lachen und Fröhlichkeit nicht fehlen.

Kundgebung der Arbeitsfront in Schwerte

Jeder schaffende Mensch ist ein Stück Deutschland. - Es sprachen Pg. Schneegans u. Kreiswalter Pg. Kirsch zu den Arbeitskameraden

Schwerte, 24. Sept. Hatte die Ortsgruppe Schwerte der Deutschen Arbeitsfront noch Samstagabend, wie berichtet, durch ihre Organisation „Kraft durch Freude" einen fröhlichen Feierabend gestaltet, so führte sie schon 48 Stunden später eine Kundgebung durch, um den Arbeitskameraden Rüstzeug zu geben für den Kampf, der für Deutschland gekämpft wird.

Nach einleitenden Märschen der Werkskapelle des RAW (Leitung Arthur Bühler) und des Spielmannszuges rückte die Fahnenabteilung unter den Klängen des Badenweiler Marsches mit 8 NSBO-Fahnen in den voll besetzten Saal der Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".

Ortswalter Pg. Weinkauf begrüßte die Arbeitskameraden der Stirn und der Faust, insbesondere den Redner des Abends, Pg. Schneegans-Dortmund, Kreiswalter Pg. Kirsch u. Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis.

Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis ergriff als erster das Wort. Er beschäftigte sich mit der nationalsozialistischen Presse. Alsdann erteilte Pg. Weinkauf dem Redner Pg. Schneegans das Wort. Dieser entwarf zunächst einen Rückblick auf die unglückseligen Jahre der Systemzeit, die lauter Wasserköpfe gehabt habe, und machte dann im wesentlichen folgende Ausführungen: Der Staat schützt den Staatsbürger. Der Staat verhält sich aktiv, tritt mit Forderungen an ihn heran, wie mit Steuern, Arbeitsdienstpflicht, Wehrpflicht usw., aber er hilft auch und hat ein Interesse daran, daß es dem Volke wohl ergeht. Zweck des Staates ist es, für das Wohl des einzelnen und des Ganzen zu sorgen. Die Wirtschaft hat dem Staate, dem Volke zu dienen. Sozialismus hat mit der Internationale nichts zu tun. Unter Sozialismus ist eine politische Weltanschauung zu verstehen, die als höchstes Gut die Volksgemeinschaft anerkennt. Sozialismus und Nation sind unzertrennbare Begriffe. Volksgemeinschaft kann nur da vorhanden sein, wo die Urzellen des Staates, die Familie, gesund ist. In der Arbeit leistet der Familienvater seinen Dienst an der Nation. Es ist ganz gleich, in welchem Betriebe und als was er arbeitet. Heute wird die Arbeit wieder geachtet und geehrt. Der deutsche schaffende Mensch ist ein vollwertiger Volksgenosse. Wir haben heute ein einiges Volk. Unser Innerstes war immer das: Wir wollten, daß unsere Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft anerkannt werde. In der Arbeitsfront sind Führer und Gefolgschaftsmitglieder vereint. Ein Betrieb dient nicht dem Kapitalisten, sondern ist dazu da, Führer und Gefolgschaft den Lebensunterhalt zu geben. Der Betrieb ist die Urzelle der Wirtschaft. Wir müssen uns frei machen von den Minderwertigkeitsgefühlen. Im Betrieb muß der kameradschaftliche Ton herrschen. Der Arbeiter soll nicht das Gefühl haben, daß er dauernd beobachtet wird. Er muß am Morgen mit Lust und Liebe an die Arbeit gehen können. Die Angeberei muß aufhören. Wir als Gefolgschaftsmitglieder haben ein Interesse daran, daß gute Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft geleistet wird. Dann ist erst die Betriebsgemeinschaft verwirklicht. Wenn der Mann weiß, daß er frei werken darf, kann er etwas leisten. Dann können wir uns auch in der Betriebsgemeinschaft achten und uns wohlfühlen. Das höchste Gut, das es gibt, ist der schaffende Mensch. Wer etwas kann, soll geachtet werden. Als Volksgenosse ist nur der etwas wert, der alles hergibt für die Volksgemeinschaft. In der Arbeit gibt es keine konfessionellen Unterschiede. Wir achten die Religion, die für das Jenseits ist. Unsere Politik ist für das Diesseits. Wir Schaffenden wissen, daß wir einen ersten deutschen Arbeiter, Adolf Hitler, haben. Heute muß sich jeder Arbeiter, ganz gleich wo er früher gestanden hat, der Gemeinschaft anschließen. Wenn er das nicht will, soll er am Jordan plantschen. Das einzelne Ich ist an sich wertlos, erst die große Gemeinschaft kann Berge versetzen. Jeder muß sein Recht auf Arbeit erlangen. Wir schaffenden Menschen kämpfen um das Recht des einzelnen Volksgenossen auf Arbeit. Das war und ist der Sinn der großen Arbeitsschlacht. Wir haben die Grundlage geschaffen, daß erst jeder einmal einen Arbeitsplatz bekommt. Wir gehen heute den Weg bergauf. Manche Tarife könnten wohl besser sein. Aber erst jedem einen Arbeitsplatz, dann seinen Arbeitsplatz wo er beruflich hingehört. Wir haben heute noch einen zu großen Prozentsatz ungelernter Arbeiter. Es wird eine Umschulung durch die DAF. erfolgen. Menschen, die durch Not gegangen sind, wissen, was es heißt, ums tägliche Brot zu kämpfen: Sie verstehen auch für das Winterhilfswerk zu opfern. — Jeden Abend muß ich mir die Frage vorlegen: Habe ich die Kameradschaft im Betriebe hochgehalten? Wenn nicht, hole es am andern Tage nach, dann wirst du ein charakterfester Mensch. Unterstütze die Arbeit des Vertrauensrates!

Die Welt staunt, wie Deutschland heute aufarbeitet, wie gut der Staatskörper funktioniert. Die Welt staunte über den Reichsparteitag der Freiheit. Kein Staat der Welt besitzt ein solches Fundament wie das Deutsche. Wir lassen uns nicht unterkriegen! Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Und wer gegen uns ist, muß vertilgt werden, damit der Staatskörper gesund bleibt! Deshalb müssen wir darauf achten, daß uns nur deutsche Menschen führen. In der Gemeinschaft der DAF. kann sich jeder wohl fühlen. In Deutschland soll nur ein Deutscher kommandieren und nicht das internationale Judentum. Unter der Hakenkreuzfahne nahmen wir den Kampf gegen das Judentum auf. Wer die Nürnberger Gesetze nicht begreift, weiß nicht, was unsere Vorfahren schon gelitten haben. Der deutsche schaffende Mensch kann heute stolz auf den Staat sein. Früher beherrschten die Plattfüßler die Bäder. Heute haben wir die NSG. „Kraft durch Freude", durch die jeder schaffende Mensch das heilige Deutschland kennen lernen kann.

Es geht um die kommende Generation. Adolf Hitlers Ziel ist es, dem deutschen Arbeiter seine Heimat zu geben. Jeder muß mitkämpfen, seinen Mann stellen. Schafft echte Betriebsgemeinschaft und in der Familie die wahre Volksgemeinschaft!

☆

Die Ausführungen des Dortmunder Arbeitskameraden wurden mit starkem Beifall entgegengenommen. Sodann sprach

Kreiswalter Pg. Kirsch.

Dieser betonte die Notwendigkeit, die Versammlungen zu besuchen und Gedankengut mit nach Hause zu nehmen. Man soll den Gerüchten, so führte er u. a. aus, keinen Glauben schenken. Jeder muß fest sein in der nationalsozialistischen Idee. Den Nationalsozialismus muß man erleben, man kann ihn nicht „studieren". Wir wollen den deutschen Menschen fest verankern in der Wirtschaft. Er soll Träger der Wirtschaft sein. Dazu brauchen wir stolze Menschen. Wir haben neben den geschriebenen Gesetzen unsere ungeschriebenen Gesetze. Niemand muß in der DAF. sein, aber wir haben doch die Betriebsgemeinschaft. Um diese zu verwirklichen, ist es notwendig, in der DAF. zu sein. Wer die Betriebsgemeinschaft nicht will, kann nicht Kamerad sein. Wer nicht Kamerad ist, ist gegen den nationalsozialistischen Saat. Auch jeder Handwerker und Geschäftsinhaber müßte sich der DAF anschließen. Wenn man das Plakat der DAF. im Schaufenster sieht, weiß man, daß dieser Geschäftsmann die Volksgemeinschaft bejaht. Die Nürnberger Parteitage zeigen, daß der Nationalsozialismus bereits stark im Volke verwurzelt ist.

Es ist nicht mehr möglich, Zwietracht ins deutsche Volk zu bringen.

Jeder an seiner Stelle soll Mitkämpfer sein. Nicht der Staat kann es allein machen, er ist nur ausführendes Organ. Der Idealismus gibt dem Deutschen das, was er braucht. Man weiß, daß man selbst ein Stück Deutschland ist. Wir mögen sterben, unser Kampfeswille und damit das Hinübertragen in die nächste Generation wird niemals sterben! Es gibt in der Betriebsgemeinschaft, in der Volksgemeinschaft nur eins: Einen fortdauernden Kampf für den Führer, für Deutschland! (Starker Beifall).

Das Schlußwort sprach Ortswalter Pg. Weinkauf. Er unterstrich noch einmal die Gedankengänge der beiden Redner und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitskameraden wieder gutes Rüstzeug mit auf den Weg nehmen könnten. Daß es heute bergauf gehe, sei dem Führer zu verdanken. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurden das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied gesungen. Mit dem Fahnenausmarsch fand die Kundgebung der DAF. ihr Ende. -ke.

(Weiteres Lokales nächste Seite!)

50 Jahre Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz

Zur Jubelfeier des Kreisvereins Iserlohn.

Schwerte, 24. Sept. Wie wir schon berichteten, veranstaltet der Kreisverein Iserlohn des Vaterländischen Frauenvereins aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens am Mittwoch, dem 25. September 1935 in Schwerte eine Gedenkfeier, zu der er einen Jubiläumsbericht herausgegeben hat. Aus dem inhaltsreichen Druckbericht entnehmen wir, daß auf Anregung des damaligen Landrats Löbbecke-Iserlohn etliche vaterländisch gesinnte Frauen am 10. Juni 1885 den Vaterländischen Frauenverein für den Kreis Iserlohn gründeten, der durch eine königliche Verleihung im Jahre 1894 die Rechtsfähigkeit erhielt. Der Verein erstreckte sich bis Beginn des Jahres 1935 auf den Stadt- und Landkreis Iserlohn, mit Ausnahme der Zweigvereine Schwerte und Hohenlimburg, die im Zuge der Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes erst neuerdings in den Kreisverein eingegliedert wurden, während der Stadtkreis Iserlohn ausschied, um als Zweigverein dem Provinzialverein unmittelbar unterstellt zu sein.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Gründungsjahres bereits 534, während sie sich bis zum Beginn des Krieges mehr als verdoppelte. Zur Zeit zählt der Verein in 2 Zweigvereinen und 8 Ortsgruppen 1700 Mitglieder.

Wie der Hauptverein, so verfolgte auch der Kreisverein einen doppelten Zweck:

1. In Kriegszeiten unter Oberleitung der Männer-Organisation des Deutschen Roten Kreuzes alle zur Fürsorge und Pflege für die Verwundeten und Kranken dienenden Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen;

2. in Friedenszeiten, abgesehen von der Vorbereitung für den Kriegsfall sich an der Linderung außerordentlicher Notstände in allen Teilen des Vaterlandes zu beteiligen und vor allem der im Kreise Iserlohn hervortretenden Not abzuhelfen.

Der Jubiläumsbericht belegt in überzeugender Weise, wie der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Iserlohn in den verflossenen 50 Jahren seines Bestehens seinen Zielen treu geblieben ist.

Mehr als eine Viertelmillion Reichsmark hat der Kreisverein Iserlohn bis heute für Werke des Friedens an der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt ausgegeben, wobei die Leistungen während der Inflationsjahre, weil sie zahlenmäßig nicht vergleichbar sind, nicht berücksichtigt worden sind.

2820 kranke, meist skrofulöse Kinder erfuhren in den Jahren 1886/1922 die Wohlfahrt einer Solbadekur oder des Aufenthalts in einem Kindererholungsheim. Hunderte von Kindern nahmen an Milchkuren teil. Groß ist die Zahl derer, die im Laufe der Jahre durch die alljährlichen Weihnachtsbescherungen, durch Barunterstützungen, Kur- und Pflegekostenbeihilfen sowie durch Kleidung und Wäsche unterstützt wurden.

Durch die Haushaltungsschule, die der Kreisverein in den Jahren 1898 bis 1914 unterhielt, gingen annähernd 2500 Schülerinnen.

Wo im weiten Vaterlande Volksgenossen von außerordentlichen Notständen heimgesucht wurden, ließ es auch der Vaterländische Frauenverein nicht an Hilfe fehlen. Zahlreiche ergebnisreiche Sammlungen hat er für solche Zwecke durchgeführt und sie aus eigenen Mitteln wirksam ergänzt.

Im Weltkriege trat die Friedensarbeit zurück hinter der Pflege für die verwundeten und kranken Krieger und der Sorge für das Wohl der feldgrauen Kämpfer draußen. Während die schon vor dem Kriege ausgebildeten und zu Beginn des Krieges nachgeschulten Helferinnen des Kreisvereins ihren Dienst im Reservelazarett, seinen Unterabteilungen und in den Krankenhäusern verrichteten, waren die Frauen und Mädchen des Vereins damit beschäftigt, ungezählte Liebesgaben zu verfertigen, zu sammeln und zu verpacken für die Soldaten im Felde und in den Lazaretten.

An der inneren Ausstattung des Reservelazaretts Iserlohn-Alexanderhöhe und des in Iserlohn stationierten und verwalteten Vereinslazarettzuges I 3 war der Vaterländische Frauenverein lebhaft beteiligt. Etliche seiner Helferinnen begleiteten den Vereinslazarettzug, während sich der Kreisverein auch an den Unterhaltungskosten des Lazarettzuges beteiligte. Durch den ständigen Bahnhofsdienst des Vereins konnten tausende von Soldaten aus den Transport- und Lazarettzügen mit Erfrischungen versehen werden. In den Familien der Daheimgebliebenen, vor allem in den Kriegerfamilien konnte der Verein mancherlei Not lindern.

Als der Krieg zu Ende war, begann auch für das Deutsche Rote Kreuz eine Zeit, in der ein volksfremder Geist die Durchführung seiner nationalen und vaterländischen Aufgabe erschwerte. Der Vaterländische Frauenverein gab seine partei- und konfessionslose Haltung nicht auf. Er änderte seine Ziele nicht und blieb der „Vaterländische" Frauenverein. In der Nachkriegszeit betätigte er sich nach Kräften in der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge sowie in der Fürsorge für die Kranken und Bedürftigen. Freilich waren die Mittel manchmal recht knapp, hatte der Verein doch allein 75 000 RM., die er einst in Reichskriegsanleihe und Staatsschuldpapieren anlegte, durch die Inflationszeit verloren.

Der Sieg der nationalsozialistischen Revolution gab den Bestrebungen des Roten Kreuzes und seiner Gliederungen neue Impulse. Das Rote Kreuz wurde als Baustein im lebendigen Gefüge des deutschen Volkes anerkannt, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß nach dem Heimgang des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz übernahm und die Führerin der NS. Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, Frau Scholz-Klink, an die Spitze des Reichsfrauenbundes vom Roten Kreuz trat, von dem der festfeiernde Verein ein Teil ist.

Der Unterstützung des amtlichen Sanitätsdienstes widmete sich der Kreisverein erst wieder im Jahre 1934, nachdem diese Aufgabe durch den wiedererstandenen Sinn für Wehrhaftigkeit zum „Bereitschaftsdienst" im umfassendsten und tiefsten Sinne des Wortes erhoben worden war. Der Kreisverein hat mittlerweile sechs Lehrgänge zur Ausbildung weiblicher Vereinshilfskräfte veranstaltet und verfügt zurzeit über 120 solcher Vereinshilfskräfte. Deutsche Frauen und Mädchen, die bereit sind, im Geiste des nationalsozialistischen Staates Dienst im Roten Kreuz zu tun, der Unterordnung unter das Ganze, Können und Disziplin verlangt, sind zur Ausbildung als Samariterin und später Helferin herzlich willkommen. Durch ein zentrales Abkommen mit der NS. Frauenschaft ist geregelt, daß der Vaterländische Frauenverein auch die Ausbildung der Mitglieder der NS. Frauenschaft zu Vereinshilfskräften des Roten Kreuzes übernimmt.

An der Gedenkfeier soll auch der Dank an alle die zum Ausdruck kommen, die dem Vaterländischen Frauverein in dem vergangenen halben Jahrhundert seines Bestehens in Treue angehörten und seine gemeinnützige Sache durch Spenden und tätige Mitarbeit förderten.

Aufruf!

Schwerte, 24. Sept. Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für die Monate Oktober bis Dezember 1935 findet beim städt. Wohlfahrtsamt Schwerte wie folgt statt:

Am Donnerstag, dem 26. Sept. 1935:

Buchstabe A	von 8	bis 8½	Uhr	Zimmer 4
Buchstabe B	von 8½	bis 11	Uhr	Zimmer 4
Buchstabe J	von 8	bis 8½	Uhr	Zimmer 11
Buchstabe K	von 8½	bis 11	Uhr	Zimmer 11
Buchstabe S	von 8	bis 8½	Uhr	Zimmer 12
Buchstabe Sch	von 8½	bis 11	Uhr	Zimmer 12

am Freitag, dem 27. Sept. 1935:

Buchstabe C und D	von 8— 9		Uhr	Zimmer 4
Buchstabe E und F	von 8—11		Uhr	Zimmer 4
Buchstabe L	von 8— 9		Uhr	Zimmer 11
Buchstabe M und N	von 9—11		Uhr	Zimmer 11
Buchstabe St	von 8— 9		Uhr	Zimmer 12
Buchstabe T bis V	von 9—11		Uhr	Zimmer 12

am Samstag, dem 28. September 1935:

Buchstabe G	von 8— 9	Uhr	Zimmer 4
Buchstabe H	von 9—11	Uhr	Zimmer 4
Buchstabe O bis Ou	von 8— 9	Uhr	Zimmer 11
Buchstabe R	von 9—11	Uhr	Zimmer 11
Buchstabe W und Z	von 8—11	Uhr	Zimmer 12

Um ein reibungsloses Ausgeben der Fettverbilligungsscheine zu ermöglichen, können sie nur an den vorstehend bestimmten Zeiten ausgegeben werden.

Lohn- und Gehaltsempfänger haben eine Verdienstbescheinigung des letzten monatlichen Einkommens und das Familienstammbuch vorzulegen.

Sollte es nicht möglich sein, die Scheine zu der angegebenen Zeit abzuholen, so können sie noch am 30. Sept. d. J. in Empfang genommen werden. Bei dem Abholen ist die Ausweiskarte vorzulegen, da sonst eine Aushändigung nicht erfolgen kann.

Neue Anträge auf Fettverbilligungsscheine können erst vom 3. Oktober 1935 ab gestellt werden.

Das Wohlfahrtsamt bleibt vom 26. Sept. bis 28. Sept. 1935 nur für Eilfälle geöffnet.

Amt Westhofen

Westhofen, 23. Sept. Aus der Tätigkeit der Polizei. In den letzten zwei Wochen sind bei der Ortspolizeibehörde folgende Anzeigen erstattet worden: Drei Anzeigen wegen Einbruchdiebstähle, drei Anzeigen wegen einfacher Diebstähle, vier Anzeigen wegen Diebstähle an Feld- und Gartenfrüchten, eine Anzeige wegen Fundunterschlagung, je eine Anzeige wegen Ueberfalles und Körperverletzung, unerlaubten Waffenbesitzes, Ausbruchs eines Brandes und Führens eines Kraftfahrzeuges ohne Führerschein, zwei Anzeigen wegen fahrlässiger Körperverletzung, drei Anzeigen wegen gewerbsmäßiger Musikausübung ohne Ausweis der Reichsmusikkammer, eine Anzeige wegen selbständiger Ausübung eines Handwerks, ohne in der Handwerksrolle eingetragen zu sein, drei Anzeigen wegen Ausbruchs von Viehseuche, zwei Anzeigen wegen unzulässiger Preiserhöhungen, drei Anzeigen wegen Verkehrsunfälle, fünf Anzeigen wegen Betriebsunfälle und mehrere Anzeigen wegen verschiedenartiger Uebertretungen.

Westhofen, 23. Sept. Endgültige Veranlagung zur Kirchensteuer erfolgt später. Da die Ausfertigung der evangelischen Kirchensteuerzettel für das Rechnungsjahr 1935 noch nicht möglich gewesen ist, soll eine weitere Vorauszahlung, und zwar in Höhe der schon geleisteten Raten, erhoben werden. Die Zahlungen werden von dem Kirchenkassenrendanten Kogelheide entgegengenommen.

Westhofen, 24. Sept. Tagung der Wanderfreunde. Am heutigen Dienstag halten die Wanderfreunde der Abteilung Westhofen des Sauerländischen Gebirgsvereins eine Versammlung ab.

Garenfeld, 23. Sept. Drei Personen verletzt. Abends gegen 8,15 Uhr ereignete sich auf der Kreisstraße an der Besitzung Kockelke ein Verkehrsunfall. Aus der Richtung von Westhofen kam ein Albert W. aus Hohenlimburg mit seinem Motorrade. Er fuhr vorschriftsmäßig rechts. Ganz links an einer Gartenmauer standen drei junge Männer. Plötzlich, ohne daß hierzu ein Grund gegeben war, fuhr der Motorradfahrer nach links und sauste in diese Personengruppe. Der Landwirtschaftsgehilfe Willi H., der in der Mitte der Gruppe stand, wurde zu Boden gerissen und erlitt eine erhebliche Verletzung am linken Unterschenkel. Der Motorradfahrer zog sich Verletzungen im Gesicht, an den Beinen und eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde von der Hohenlimburger Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht. Der Sozinsfahrer Herbert Sch. aus Hohenlimburg kam mit geringeren Verletzungen davon. Zwei aus Westhofen hinzugerufene Aerzte legten die ersten Verbände an.

Westhofen, 23. Sept. Dreister Fahrraddiebstahl. Als der Erbhofbauer H. Sp. nachmittags auf seinem Felde beschäftigt war, wurde ihm von einem dreisten Dieb sein Fahrrad gestohlen. Er hatte das Rad in einer geringen Entfernung in einer Mulde niedergelegt. Trotzdem die Gendarmerie sofort eingehende Ermittlungen anstellte, war der Dieb nicht mehr zu fassen.

Hochschulstudium für Jungarbeiter

Das Bildungsmonopol einer bürgerlichen Welt wird heute überwunden: Für besonders tüchtige und begabte junge Nationalsozialisten, die sich im Dienst der Bewegung ausgezeichnet haben, ist nun auch das Hochschulstudium mit Volksschulbildung ermöglicht worden. Im Auftrage des Reichserziehungsministers hat die Deutsche Studentenschaft schon vor Monaten in Königsberg einen in dieser Richtung liegenden Versuch unternommen, der nunmehr zu planmäßigem Einsatz ausgebaut werden soll. Die Vorauslese findet in diesen Tagen in den Organisationen der Hitler-Jugend und des Arbeitsdienstes statt. Die Hitler-Jugend hat die Möglichkeit, politisch bewährte und wirklich begabte HJ.-Führer, die keine Reifeprüfung aufweisen, auf die Hochschule zu bringen. Die Auslese erfolgt nicht unter Berücksichtigung irgendwelcher finanzieller Voraussetzungen, noch ist irgendeine Vorbildung erforderlich, die über den Volksschulbesuch hinausgeht. Es kommt ausschließlich darauf an, junge Nationalsozialisten zu finden, in denen ein starker und schöpferischer Wille lebt. Die Erfahrungen im Versuch der vergangenen Monate haben gezeigt, daß die, die ein solcher Wille beseelt und in denen ein ernster und leidenschaftlicher Drang zur Erfüllung einer führenden, verantwortlichen Aufgabe in der Volksgemeinschaft lebt, das gestellte Ziel erreichen können. Deshalb sind auch grundsätzlich in erster Linie Bewerber mit Volksschulbildung vorgesehen, da für eine abgebrochene höhere Schulausbildung sehr oft Gründe vorliegen, die den Bewerber ungeeignet erscheinen lassen. Alle äußerlichen Bedingungen (Herkunft, Geld, Berechtigungsschein) fallen für die Bewerber zwar fort, es kommen aber nur innerlich starke Jungen in Frage. Es handelt sich nicht um eine Eselsbrücke für Unfähige, noch um eine Gelegenheit für Streber.

Die technische Durchführung wird sich folgendermaßen gestalten: Die Bewerber, deren Alter zwischen 18 und 23 Jahren liegen soll, und die nach Möglichkeit ihrer Arbeitsdienstpflicht bereits genügt haben sollen, werden von den einzelnen Gebietsführungen der HJ. (bzw. Arbeitsgauleitungen) ausgewählt und der Deutschen Studentenschaft vorgeschlagen. Die vorgeschlagenen Bewerber werden für die endgültige Auslese in einem Gemeinschaftslager im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer zusammengezogen. Leider sind verständlicherweise die Mittel beschränkt, so daß verhältnismäßig nur wenige junge Kameraden erfaßt werden können. Immerhin ist die Durchführung der Aktion für 20 Bewerber zum 1. November gesichert. Nach einer dementsprechend intensiven Auslese werden die zum Studium endgültig Ausgewählten in einem Kameradschaftshaus zusammengefaßt. Im ersten Jahr erwerben sie sich in konzentrierter Form diejenigen Kenntnisse, die als Grundlage für das weitere Studium notwendig sind. Nach dem ersten Jahr wird eine Prüfung abgelegt, die nach erfolgreicher Absolvierung zum Hochschulstudium berechtigt. Im zweiten Jahr beginnt also bereits das ordentliche Studium, wenn auch die besondere Ausbildung und Einführung nebenher geht. Auch für das spätere Studium erhalten die Zugelassenen staatliche Freistellen (Lebenshaltung und Studienkosten), wenn die Eltern nicht zur finanziellen Beihilfe herangezogen werden können.

Die Hochschule erhält auf diese Weise einen Stamm zuverlässiger Nationalsozialisten. Es handelt sich nicht um eine Wohlfahrtseinrichtung mit der Möglichkeit zu „sozialem Aufstieg", denn in der Volksgemeinschaft arbeitet jeder an seiner Stelle mit der gleichen Ehre, sondern es ist diese Aktion ein neuer Weg, die Hochschule und damit das Zentrum deutschen Kulturträgertums zu revolutionieren. Schon die Vorauslese, die bis zum 1. September abgeschlossen wurde, ergab eine Ueberfülle von wirklich geeigneten jungen Nationalsozialisten, und es ist zu hoffen, daß, um diese Kräfte nicht ausfallen lassen zu müssen, der Plan für die nächste Zeit erweitert werden kann.

Die Hitler-Jugend ist sich der Bedeutung dieser Maßnahme bewußt und hat durch die Nennung fähigster und zuverlässigster Kameraden bewiesen, daß die Aktion im vollen Maße im Geiste und in der Ausrichtung der HJ. liegt.

Schulung des musikalischen Nachwuchses

Um die Grundlage für eine umfassende und planmäßige Ausbildung der Musikführer und des musikalischen Nachwuchses in der Hitler-Jugend zu schaffen, veranstaltet das Kulturamt der Reichsjugendführung unter Leitung seines Hauptreferenten für Musik, Wolfgang Stumme, vom 25. bis 31. Oktober in der Jugendherberge zu Erfurt ein großes Musikschulungslager.

Dieses Lager wird nach den Erfahrungen des vorjährigen Musikschulungslagers in Kassel ausgestaltet. An ihm nehmen teil die Musikreferenten der Gebiete und die Musikreferentinnen der Obergaue. Vertreter der Dozentenschaft und Studentenschaft von deutschen Musikhochschulen und Hochschulen für Lehrerbildung werden an dieser Schulung der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der Musik teilnehmen, ferner eine Reihe von Professoren der Musikwissenschaft und der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Raabe, der selbst zu den jungen Kameraden und Kameradinnen sprechen wird. Zum Kreis der Lagerteilnehmer gehört auch eine Anzahl junger Komponisten.

Der Schulungsplan sieht neben den Referaten mit anschließenden Aussprachen eine sehr umfangreiche praktische Musikarbeit vor. Für die praktische Musikausübung wird ein Lagerchor mit Orchester entstehen. Chor- und Orchesterarbeit sollen in der Hauptsache der Vorbereitung auf die drei Erfurter Musiktage, die den Abschluß des Musikschulungslagers bilden und vom 1. bis 3. November stattfinden, dienen. Lagerchor und -orchester werden selbst auf mehreren Veranstaltungen anläßlich der Erfurter Musiktage mitwirken. Am Sonntag, dem 3. November, führt der Standort Erfurt eine „Deutsche Morgenfeier der HJ." durch, die als Reichssendung über alle deutschen Sender geht. Den Abschluß der Erfurter Musiktage und des Musikschulungslagers bilden zwei große Volkssingen in der Arbeiterstadt Suhl und in Schleusingen unter der Leitung von Reinhold Stapelberg und Reinhold Heyden.

Alle musikalischen Veranstaltungen werden während der Erfurter Musiktage mit gemeinsamen Liedern begonnen und beschlossen. Zu den Veranstaltungen in Erfurt wird teils überhaupt kein Eintrittsgeld, teils nur ein ganz geringer Unkostenbeitrag erhoben, so daß jeder Volksgenosse an ihnen teilhaben kann.

Marxistischer Jugendkongreß hetzt gegen Nationalsozialismus

In Kopenhagen fand ein marxistischer Jugendkongreß statt, der selbst in Dänemark einiges Aufsehen erregte. Ein Vortrag des tschechischen Marxisten Karl Kern, der sich das Thema „Kampf der Jugend gegen Faschismus und Kriegsgefahr" gewählt hatte, leitete den Kongreß ein. Der Redner stellte die Behauptung auf, Nationalsozialismus und Rüstungskapital wollten die Welt in neue Kriege hetzen. Das einzige Mittel, den Faschismus von der Eroberung des Staatsapparates fernzuhalten, sei die Zusammenarbeit von Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien bei der Regierungsbildung. In einer anschließenden Rede betonte der Oesterreicher Beck, daß nicht in der Verteidigung, sondern im Angriff auf den Faschismus die Begeisterung der Jugend erweckt werde. Erstaunlich ist die Tatsache, daß die Teilnehmer dieses Kongresses, die offen gegen den südlichen Nachbarn Dänemarks hetzen, im Kopenhagener Rathaus festlich empfangen wurden. Der Kopenhagener Presse ist es ebenfalls unverständlich, daß die marxistische Jugend ungehindert mit ihren roten Fahnen durch Kopenhagen marschieren durfte, während der konservativen Jugend und den Bauern alle Märsche verboten waren.

Westfalen und Rheinland

Dienststrafverfahren

gegen einen staatsfeindlichen Beamten

Arnsberg. Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit:

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai d. J. hatte ein Dortmunder Stadtinspektor von der Anschlagstafel der NSDAP am Hause Schürufer 319 im Stadtteil Dortmund-Aplerbeck einige Blätter des Stürmers abgerissen. Er war daraufhin durch das Amtsgericht Dortmund-Hörde wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 30 Mark und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Wie in dem Urteil des Amtsgerichts Dortmund-Hörde ausdrücklich festgelegt wurde, sind bei der Strafzumessung die politischen Beweggründe nicht mitgewertet worden. Der Regierungspräsident hat gegen den staatsfeindlichen Beamten wegen seines Dienstvergehens das förmliche Dienststrafverfahren eingeleitet. Durch das Abreißen des Stürmers, eines im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung stehenden Blattes, hat der Beamte seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, die übrigens auch aus seiner langjährigen Zugehörigkeit zur SPD und zum Reichsbanner zu folgern ist, dartun wollen. Die Anstellungsbehörde kann ihm das Vertrauen, daß er sein Amt im nationalsozialistischen Sinne führt, nicht mehr entgegenbringen. Für solche Beamte ist im nationalsozialistischen Staate kein Platz mehr.

Neues Naturschutzgebiet in Westfalen

Warburg (Westf.). Das Gebiet im Rösebecker Bruch am sogenannten Speckgraben in Größe von 3,5 Morgen ist unter Naturschutz gestellt worden. Das Gelände stellt ein Sumpfgebiet dar und weist einzigartige biologische Lebewesen und Moosvegetationen auf. Auch ist es eine beliebte Brutstätte für Moor- und Wassertiere, die man nur noch selten vorfindet.

Vom Zug tödlich überfahren

Lengerich. Ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Natrup-Hagen. Der mit Bahnarbeiten beschäftigte Arbeiter Neumann hatte einen herannahenden Güterzug zu spät bemerkt, wurde von diesem erfaßt und überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Todessturz vom Heuboden

Netphen (Kreis Siegen). Als die Witwe Molsberger einen Sack Heu aus dem Bodenfenster werfen wollte, bekam sie das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Dabei erlitt sie einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald starb.

Feuer auf einem alten Bauernhof

Versenbrück. Auf dem Dingmann'schen Hof in Döllinghausen brach in der Fachwerkscheune Feuer aus, das sich schnell ausbreitete, da es an den Erntevorräten reiche Nahrung fand. Der Brand ergriff auch bald das Wohnhaus, ein prächtiges altes Bauernhaus. Den Bemühungen der Hofleute und der Nachbarn sowie dem Einsatz der Feuerwehr gelang es schließlich, das Haus noch zu retten. Die Scheune wurde jedoch mit etwa 30 Fuder Heu, 14 Fuder Roggen, mehreren Fuder Hafer und allem Gerät, darunter einer Mähmaschine und vier Ackerwagen, ein Raub der Flammen.

Sauerländer Heimattag in Grevenbrück

Grevenbrück. Am Sonntag hatten sich in Grevenbrück zum ersten Male wieder seit drei Jahren die Heimatfreunde aus dem von der Natur mit so besonderer Schönheit ausgestatteten Sauerland zu einem großen Heimattag zusammengefunden. Die Tagung stand ganz im Zeichen der Heimatverbundenheit der Sauerländer und galt vor allem der gemeinsamen Besinnung auf die großen Pflichten gegenüber der Heimat. Sie zeigte das Streben nach Vereinigung aller Kräfte zu einem großen gemeinschaftlichen Werk und brachte das Gelöbnis, dem Führer Adolf Hitler bei dem Werk der Wiedererneuerung Deutschlands jeder an seinem Platz und in seinem Aufgabenbereich treu und tapfer mitzuhelfen. Alles in allem war der Heimattag ein Tag von großer praktischer Bedeutung für die Leistungen des großen Westfälischen Heimatbundes.

Der Heimattag begann am Samstagnachmittag mit einer Arbeitstagung im Lichtspielhaus, wo die Gäste vom Bürgermeister herzlich begrüßt wurden. Landrat Dr. Evers gab einen Rückblick auf die Zeit des Kampfes um die Heimat. Ein Einziger habe uns die Heimat erhalten: Adolf Hitler. Der Weg der Heimatbewegung könne daher nur für und mit Adolf Hitler sein. Die Grüße und Wünsche des Sauerländischen Gebirgsvereins überbrachte namens des Regierungsvizepräsidenten Dillenbach Herr Krachtessen. Dann folgte eine Reihe interessanter Vorträge.

Zum Dortmunder Raubüberfall

Belohnung für Ergreifung der Täter

Dortmund. Zu dem Raubüberfall auf einen Kassenboten teilt die Kriminalpolizei noch u. a. mit, daß der Führer des von den Räubern benutzten Kraftwagens etwa 25 Jahre alt ist. Außer der rechten Seitenscheibe des Kraftwagens ist auch die Rückscheibe bei dem Ueberfall zertrümmert worden. Die Verbandssparkasse in Dortmund hat für die Wiederherbeischaffung des Geldes eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt. Mitteilungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Regimentsappell aller ehemaligen 13er in Münster

Münster. Am Samstag und Sonntag hielten die Angehörigen des Infanterie-Regiments 13, des Reserve-Infanterie-Regiments 13, des Landwehr-Infanterie-Regiments 13 und ihrer Kriegsformationen einen Regimentsappell ab, der alle noch lebenden Kameraden, die einst mit Stolz die Regimentsnummer 13 auf ihren Achselklappen trugen, gefolgt waren. In der alten Garnisonstadt Münster, die die 13er nie vergessen hat, und die sie immer noch mit Stolz „Unsere 13er" nennt, fanden die alten Kameraden ein überaus freundliches Willkommen. — Am Samstagabend fand im großen Schützenhofsaal eine Begrüßungsfeier mit nachfolgendem Festkommers statt, der einen überaus starken Zuspruch fand und in echt frontkameradschaftlicher Gemeinschaft verlief. — Der Sonntag, der durch Gottesdienste der katholischen und evangelischen Kameraden in der Petri- und Apostelkirche eingeleitet wurde, brachte infolge des herrlichen Sommerwetters immer neuen Zustrom von 13ern nach Münster, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer mit 7000 nicht zu hoch geschätzt sein dürfte. Um 10 Uhr versammelten sich die Angehörigen der drei Regimenter nach Kompagnien geordnet auf dem Domplatz. Unter Vorantritt eines Ehrensturmes der SA-Standarte 13 marschierten die 13er dann zum Ludgerisplatz, wo am alten 13er-Denkmal eine schlichte Heldengedenkfeier stattfand.

General Groos, der alte Regimentskommandeur des aktiven Infanterie-Regiments 13, legte am Denkmal einen Kranz nieder mit einer kurzen Ansprache, in der er die Heldentaten der Gefallenen allen Lebenden ins Gedächtnis rief. Mit den Worten „Treue um Treue" legte er unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden den Kranz nieder. Der Zug marschierte dann durch die Promenade vorbei am neuen 13er-Denkmal, wo ebenfalls ein Kranz niedergelegt wurde. Dann ging es weiter zum Hindenburgplatz, wo die Paradeaufstellung und der große Parademarsch stattfand. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte den riesigen Platz. Nachdem die Traditionskompagnie der 13er, die fünf Kompagnien des Infanterie-Regiments Münster mit den alten ruhmreichen Fahnen des Infanterie-Regiments 13 eingerückt waren, schritt der Kommandant von Münster, Generalmajor Glocke in Vertretung des Herrn Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps in Begleitung der Generäle Groes und Kühne und deren Begleitung die Front der Traditionskompagnie ab. Der Führer der SA-Standarte 13, Obersturmbannführer Müller, schritt die Front des SA-Ehrensturmes ab, worauf die Front der alten 13er abgeschritten wurde. Und dann erlebten die Tausende wieder ein herrliches militärisches Schauspiel, den Parademarsch. Zuerst kam die Traditionskompagnie, dann der SA-Ehrensturm und zuletzt die alten 13er, nach Regimentern und Kompagnien eingeteilt. Es war ein Bild, das alle alten Soldatenherzen und auch alle Nicht-Soldaten erfreuen mußte. Anschließend marschierten alle Teilnehmer in einem imposanten Festzug durch die Stadt, vorbei an den alten 13er Kasernen zum Prinzipalmarkt, wo vor dem Stadtweinhaus ein Doppelposten in der Friedensuniform der 13er Aufstellung genommen hatte. Hier nahm General a. D. Groos den Vorbeimarsch ab. Am Nachmittag vereinten sich die 13er mit ihren Angehörigen im Schützenhof zu einem großen Familienfest. Ihren offiziellen Abschluß fand der große Regimentsappell mit einem Manöverball, der die Krönung der großen Wiedersehensfeier bildete.

Blitzzug Köln–Hamburg

Schnelltriebwagen zwischen Köln und Hamburg-Altona ab 6. Oktober

Köln. Der fahrplanmäßige Schnelltriebwagenverkehr zwischen Köln und Hamburg-Altona wird am 6. Oktober d. J. aufgenommen. Der FDT verläßt Köln-Hbf. um 7 Uhr und trifft in Hamburg-Hbf. um 11.23 Uhr, in Altona-Hbf. um 11.40 Uhr ein. In der Gegenrichtung fährt der FDT in Altona-Hbf. um 19.35 Uhr, in Hamburg-Hbf. um 19.54 Uhr ab und trifft um 0.06 Uhr in Köln-Hbf. ein. Durch diese neue Verbindung, die ein Pedant zum Blitzflugverkehr Köln—Hamburg darstellt, wird den rheinischen und westfälischen Reisenden eine neue willkommene Gelegenheit geboten, früh in Hamburg einzutreffen und während eines achtstündigen Aufenthalts ihre geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, so daß sie noch an demselben Tage zurückkehren können. Für die Hamburger andererseits bringt der Schnelltriebwagen eine günstige Spätverbindung nach Westfalen und Rheinland.

Der Schnelltriebwagen wird tariflich als FD-Zug behandelt und führt nur die 2. Wagenklasse. Er kann in beiden Richtungen auch auf Teilstrecken benutzt werden. Die Anzahl der Plätze ist beschränkt. Daher können nur Reisende mit Platz- oder Zulassungskarten den Schnelltriebwagen benutzen. Diese Zulassungskarten werden erst am Verkehrstage des Zuges bei den Fahrkartenausgabestellen oder den Reisebüros unentgeltlich abgegeben.

Reisende, die Anspruch auf ermäßigte Fahrpreise haben, sind von der Benutzung des Schnelltriebwagens ausgeschlossen. Von dieser Regel sind ausgenommen: a) die allgemeine Ermäßigung für Kinder unter 10 Jahren, b) die Ermäßigung für Inhaber von Netz- und Bezirkskarten, c) die Ermäßigung für Ausländer. Das Gewicht für etwa aufgegebenes Reisegepäck wird auf 40 Klg. für jeden Reisenden beschränkt. Dieses Gepäck wird im Schnelltriebwagen jedoch nur bei ausreichendem Raum befördert. Fahrräder, Krafträder, Sportgeräte, Expreßgut und beschleunigtes Eilgut sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Großfeuer bei den Rütgerswerken

Castrop-Rauxel. In der Anthrazen-Anlage der Rütgerswerke brach am Sonnabend gegen 21 Uhr Großfeuer aus, das schnell um sich griff. Ein Werkslöschzug der Rütgerswerke nahm sofort die Löscharbeiten auf und bekämpfte den Brand mit sechs Schlauchleitungen und mehreren Schaumlöschgeräten. Es gelang nach angestrengter Tätigkeit das Feuer zu löschen, so daß die übrigen Löschzüge nicht mehr einzugreifen brauchten. Der entstandene Gebäudeschaden ist erheblich. Arbeitseinschränkungen infolge des Brandes sind nicht erforderlich. Die Ursache ist noch ungeklärt.

6000 Arbeitsdienstmänner kehren heim

Bochum. Die im April ds. Js. im Gau Westfalen-Süd eingezogenen Arbeitsdienstmänner haben nunmehr ihre Arbeitsdienstzeit beendet. 6000 junge Arbeitsdienst-Kameraden aus den Lagern des Sauerlandes und derjenigen, die an den Rändern des Industriegebietes liegen, kehren am Mittwoch zurück. Am 1. Oktober werden dann die für das Winterhalbjahr 1935/36 eingezogenen Arbeitsdienstmänner ihren Ehrendienst an der Nation aufnehmen.

Jubilarehrung

im westfälischen Staatsbergbau

Gelsenkirchen. Zum ersten Male seit Bestehen der in dieser Form vor kurzem geschaffenen Personal- und Betriebs-Union zwischen der Hibernia und der Bergag-Recklinghausen (jetzt Bergwerksgesellschaft Hibernia AG. genannt) wurden in einer gemeinsamen Feier 450 Jubilare des westfälischen Staatsbergbaues im festlich geschmückten Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen für 50-, 40- und 25jährige Dienstzeit geehrt. Oberbergrat a. D. Generaldirektor v. Velsen gedachte der Verdienste aller Arbeitspioniere und überreichte als Anerkennung und Dank der Gesellschaft jedem Jubilar eine Uhr mit Widmung, einen Scheck und ein Diplom. Gleichzeitig verabschiedete sich Generaldirektor v. Velsen mit herzlichem Dank an die Gefolgschaft aller Zechen; er trete am 1. Oktober in den Ruhestand und sein Nachfolger würde Generaldirektor Tengelmann. In ganz besonderer Weise ehrte Oberbergrat Bälz von der Bergwerksdirektion der Hibernia die Verdienste des Scheidenden. Sein Name bleibe für immer mit der Geschichte der Hibernia verbunden. Interessant ist noch die von Generaldirektor v. Velsen gemachte Angabe, daß die Gesellschaften seit ihrem Bestehen rund 6000 Jubilare auf diese Weise haben feiern können. Die Bergwerksgesellschaft verfüge heute noch über einen Gesamt-Gefolgschaftsbestand von 20 000. Namens der Arbeiter-Jubilare dankte nach dem Ehrenakt Herr Johann Peter von der Zechenanlage Zweckel, während Fahrsteiger Liedtke von Shamrok 1-2 namens der Angestellten herzliche Worte des Dankes fand. Ein schönes Rahmenprogramm, zusammengestellt und abgewickelt vom Intendanten des Dortmunder Stadttheaters, Bergmann, verschönte die Feier, die mit Musik- und Gesangdarbietungen des Beamten-Gesang-Vereins und der Werkskapelle von Shamrok ihren Ausklang fand.

Bergschülertreffen in Hamborn

Silberjubiläum der Bergschule Hamborn

Duisburg. Im festlichen Rahmen und in Gegenwart zahlreicher Gäste und vieler ehemaliger Bergschüler beging am Samstag die Bergschule Hamborn die Feier ihres 25jährigen Bestehens im Kasinosaal der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke. Das Jubiläum war zugleich verbunden mit einer Abschiedsfeier für den Gründer und langjährigen Leiter der Hamborner Bergschule, Bergschuldirektor Freiherr v. Tautphoeus, der seit einigen Jahren auch die Bergschule Essen leitet und am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tritt. Nach der Begrüßungsansprache von Diplomingenieur Aun-Hamborn, der u. a. auch auf die Verdienste des langjährigen Leiters der Hamborner Bergschule hinwies, überbrachte Prof. Herbst die Glückwünsche der Berggewerkschaftskasse und widmete der Hamborner Bergschule und ihrem Leiter Worte der Anerkennung und des Dankes; habe die Schule doch im Laufe ihres 25jährigen Bestehens große und wertvolle Arbeit geleistet und rund 620 Schüler ausgebildet. Der Vorsitzende der Bergschülervereinigung, Fahrsteiger Krämer, sprach im Namen aller früheren Schüler. Freiherr v. Tautphoeus dankte mit bewegten Worten und wünschte der Schule ein weiteres Blühen und Gedeihen, damit tüchtige Bergbaubeamte und Männer der Pflicht und treue Mitarbeiter des Vaterlandes aus ihr hervorgehen mögen. Ein Unterhaltungsprogramm bergmännischen Charakters umrahmte die Ansprachen.

Abschluß des Barmer Schachkongresses

Wuppertal. Die heute gespielte Schlußrunde im Turnier um die Meisterschaft des Niederrheinischen Schachverbandes hatte an Interesse verloren, da Engels Sieg bereits gestern feststand. Lediglich blieb noch die Frage nach dem Zweiten, der bekanntlich um die Rheinmeisterschaft mitspielen darf, offen. Hier haben sich drei Spieler placiert: von Zabienski, Päslack und Staudte, die einen Stichkampf austragen. Ueber den Verlauf der Schlußspiele ist zu sagen, daß Engels gegen Berau gewann. Bruckhaus verlor gegen Thevessen, Malitzki gab gegen Staudte auf. Weiter siegten von Zabienski (über Gerhardt) und Pelzer gegen Schack. Spielfrei war Päslack.

Der wohlverstandene Wink

Köln. In einem Kölner Großbetrieb wurde einer Verkäuferin, die bereits 16 Jahre dort tätig war, gekündigt. Sie klagte am Arbeitsgericht auf Widerruf, da eine unbillige Härte vorliege. Der Vertreter der Beklagten führte aus, daß die Entlassung einer großen Anzahl Angestellter durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt sei. Zunächst seien 59 Angestellte jüdischer Abstammung entlassen worden. Im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat seien dann bei einer neuerlich notwendig gewordenen Entlassung vorzüglich Angestellte entlassen worden, die als Doppelverdiener in Betracht kommen; so auch bei der Klägerin, deren Ehemann Dentist sei. Die Klägerin wandte ein, daß bei ihrer Entlassung die Existenz eines von ihrem Mann gegründeten Zahn-Ateliers gefährdet sei. Der Beklagte erklärte sich im Hinblick darauf bereit, die Klägerin bis Ende Dezember in einem Filialbetrieb weiter zu beschäftigen, was diese aber ablehnte. Nach der Beratung legte der Vorsitzende der Klägerin die Annahme des Vergleichsvorbietens nahe, um nicht am Ende eine Enttäuschung zu erleben. Sie erklärte sich mit dieser Lösung einverstanden.

Der Speck im Ventilator

und ein „schwerer" Diebstahl

Köln. Vor einigen Tagen wurde im Kühlraum in den Riehler Heimstätten ein Einbruch verübt. Als Täter wurde nunmehr ein in den Heimstätten beschäftigter Fürsorgearbeiter festgenommen. Dieser war mit einer Leiter auf das Dach des Vorratsgebäudes und von hier durch ein Fenster in das Innere des Hauses eingestiegen, wo er 23 Pfund Speck entwendete. Die Beute wurde im Kasten eines Ventilators versteckt aufgefunden. — Ein „schwerer" Diebstahl wurde in einem Obstgarten in Köln-Ehrenfeld verübt, wo in einer der letzten Nächte zwei Fässer mit 420 bezw. 340 Pfund Rinderfett gestohlen wurden.

Kind durch Hufschlag getötet

Olpe. Das bei seiner Großmutter in Gleidorf zu Besuch weilende fünf Jahre alte Söhnchen der Familie Emil Sagref aus Altenhunden wurde durch den Hufschlag eines Pferdes gegen den Kopf so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

An alle Hilfsbedürftigen

im Gau Westfalen-Nord

Die Kartoffelernte beginnt in den nächsten Tagen. Es fehlen den Bauern Hilfskräfte, die Ernte gut und schnell hereinzubekommen. Es ergeht daher die Aufforderung, daß die Hilfsbedürftigen sich restlos den Bauern bei der Ernte zur Verfügung stellen. Die Ortsbeauftragten für das Winterhilfswerk werden die Hilfsbedürftigen, die in der Lage sind, zu arbeiten, zu Arbeitsleistungen bestimmen.

Falls sich Hilfsbedürftige weigern, erfolgt keine Betreuung durch das Winterhilfswerk. Bei den Bauern beschäftigte Volksgenossen verlassen ihre Arbeitsstätten in der Hoffnung, vom Winterhilfswerk betreut zu werden. In solchen Fällen wird Anweisung gegeben, daß eine Betreuung weder vom Winterhilfswerk, noch vom Wohlfahrts- oder Arbeitsamt erfolgt.

Die Frau, die keiner kannte

3 | Roman von Hermann Welck | Nachdruck verboten

„Bitte, sprechen Sie!“ drängte Ossenkamp.

„Zu Linds Wohnung gehörte ein großes Atelier, das gegen einen Garten zu gelegen ist; dieses Atelier bewohnte Lind, wie seine Aufwartefrau mir erklärte, niemals, er hielt es ständig geschlossen. Als ich gestern morgen die Lindsche Wohnung inspizierte, war das Atelier unverschlossen. Es enthielt ein chemisches Laboratorium!“

„Ein chemisches Laboratorium?“

Wie ein Schlag war es durch Ossenkamp gegangen. Lind hatte ein chemisches Laboratorium besessen? . . . er war also nicht Kaufmann gewesen, für den er sich ausgegeben hatte?

So war sein, Ossenkamps, Verdacht, den er gegen Lind gehegt hatte, berechtigt gewesen: daß Lind als Feind, als Schädling zu ihm in sein Haus und seine Fabrik gekommen war?

Im ersten Augenblick war Ossenkamp nahe daran, dem Kriminalrat gegenüber diese Gedanken laut werden zu lassen; aber er zog es vor, zu schweigen. Schon Lenes wegen mußte vermieden werden, daß sein Name im Zusammenhang mit dieser Mordaffäre genannt werde.

„Nach der ganzen Art der vorhandenen Apparatur und den Resduen der Chemikalien, die wir vorfanden,“ fuhr Günther fort, „vermutet Professor Winkelmann, den wir als Sachverständigen zugezogen haben, daß Lind an der Herstellung eines Gases, wahrscheinlich eines Giftgases, experimentiert hat, was auch eine Gasmaske beweisen dürfte, die auf einem der Arbeitstische lag.“

„Die Sache wird ja immer mysteriöser . . .“

„Der Gedanke ist nun nicht von der Hand zu weisen, daß zwischen Linds Ermordung und seinen chemischen Experimenten irgendein Zusammenhang besteht. Es wäre möglich, daß jemand von seiner geheimnisvollen Arbeit gewußt und sich um jeden Preis, selbst um den eines Mordes, in den Besitz einer Erfindung Linds hat setzen wollen; für diese These spricht das Nichtvorhandensein jeglicher schriftlicher Aufzeichnungen, wie Lind sie zweifellos für seine Experimente gemacht hat. Man könnte auch an politische Hintergründe denken, Giftgase spielen ja jetzt in allen Ländern eine große Rolle — an Möglichkeiten ist also wirklich kein Mangel!“

„Da stehen Sie ja vor einer sehr schweren Aufgabe, Herr Kriminalrat!“ sprach Ossenkamp, der sich von seiner Bestürzung erholt hatte. „Hat sich von dem Täter noch keine Spur gezeigt?“

„Bis jetzt nicht. Wichtig ist nun für mich, zu erfahren, mit welchen Leuten und in welchen Kreisen Lind in letzter Zeit verkehrt hat; vielleicht können Sie mir da einige Hinweise geben, Herr Generaldirektor!“

„Leider bin ich dazu nicht imstande. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich den Eindruck hatte, Lind lasse sich nicht gerne in seine Karten sehen; in dieser Linie lag es wohl auch, wenn er niemals von Leuten, mit denen er verkehrte, sprach; da mich dies nicht interessierte, fragte ich ihn auch nicht danach.“

„Schade! Es hätte meine Nachforschungen unter Umständen erheblich gefördert, wenn ich gewußt hätte, mit wem Lind sich in den letzten Monaten abgegeben hat. Nur eine Frage noch: wann haben Sie Lind zuletzt gesehen?“

„Vorgestern.“

„Am Tage seiner Ermordung?“

„Ja.“

„Um welche Stunde war das?“

„Gegen sieben Uhr abends.“

„War Lind bei Ihnen zu Hause?“

„Nein . . .“

„Wo trafen Sie ihn?“

Ossenkamp zögerte unmerklich.

„Ich war bei ihm in seiner Wohnung.“

„Sie waren in Linds Wohnung?“ erwiderte Kriminalrat Günther und verbarg die Ueberraschung, die ihn erfaßt hatte. „Kamen Sie öfter zu ihm in die Wohnung?“

„Nein . . ., es war an diesem Abend das erste Mal, daß ich ihn besuchte.“

„Darf ich den Zweck Ihres Besuches wissen, Herr Generaldirektor?“

„Warum nicht? Lind hatte mich schon mehrmals eingeladen, ihn zu besuchen, und als ich vorgestern abend mich in der Nähe seiner Wohnung aufhielt, ging ich für eine halbe Stunde zu ihm hinauf.“

Ein Gedanke zuckte in dem Kriminalrat auf. Er verwarf ihn aber sogleich wieder. Lächerlich! Warum sollte es sich nicht so verhalten, wie Generaldirektor Ossenkamp sagte? Der Mann sah nicht aus, als ob er lügen oder etwas verheimlichen würde!

Sehr befriedigt war Kriminalrat Günther von seinem Besuch bei Generaldirektor Ossenkamp nicht. Er hatte zwar einiges über die Persönlichkeit und das Wesen des Ermordeten erfahren — — viel weiter war er aber bei dieser Aussprache nicht gekommen. Lind und seine ganze Lebensführung blieben nach wie vor in einem geheimnisvollen Dunkel.

Zweifellos — die Arbeiten, die Lind in dem Atelier verrichtet hatte, wollte er vor anderen verborgen halten! Welcher Art diese Arbeiten waren, mußten die weiteren Untersuchungen des Sachverständigen ergeben.

Inzwischen galt es für ihn, Günther, mehr Licht in die geheimnisvolle Atmosphäre, die Lind um sich verbreitet hatte, zu bringen! Es mußte doch außer Generaldirektor Ossenkamp noch andere Leute geben, mit denen Lind in Berlin in Verbindung gestanden hatte. Und irgendein Angehöriger von ihm mußte gleichfalls aufzutreiben sein.

Da Lind, als er vor fünf Monaten nach Berlin zugezogen war, bei der polizeilichen Anmeldung Wien als Geburtsstadt angegeben hatte, hatte Günther sich bereits an die Wiener Polizeibehörden mit der Bitte um Recherchen nach Angehörigen Linds gewandt. Und auch in Paris, wo Lind nach seiner Angabe zuletzt gewesen war, hatte Günther sich bereits erkundigt. Hoffentlich kam von beiden Plätzen bald Antwort!

Am Nachmittag fuhr der Kriminalrat wieder in die Grolmanstraße. Zum soundsovielten Male untersuchte er jeden Winkel von Linds Wohnung; nirgends zeigte sich auch nur die geringste Spur von dem Täter oder von einem Kampfe, der zwischen Lind und dem Verbrecher stattgefunden haben könnte. Auch fremde Fingerabdrücke waren nicht auffindbar.

Günther nahm nochmals die Bewohner des Hauses ins Gebet; keiner von ihnen hatte am Abend oder in der Nacht des Dienstags etwas Ungewöhnliches bemerkt. Auch der Portier, den der Kriminalrat dann in seiner Loge aufsuchte, wußte anfangs nichts anderes zu berichten, als was er Günther bereits erzählt hatte: daß Herr Lind am Nachmittag um sechs Uhr nach Hause gekommen und daß dies das letzte Mal gewesen sei, daß er ihn zu Gesicht bekommen habe.

„Erinnern Sie sich, daß gegen sieben Uhr abends ein großer, breitschultriger Herr Ihr Haus betrat?“ wollte Günther dann wissen.

Der Portier überlegte.

„Ja, so einer ging hier durch.“

„Blieb er lange im Hause?“

Darüber konnte der Portier bestimmte Auskunft nicht geben; da im zweiten Stock eine Fremdenpension sei, gingen im Laufe des Tages so viele Leute ein und aus, daß er beim besten Willen nicht zu sagen vermöge, wie lange der eine oder andere sich im Hause aufgehalten habe.

„Irgend etwas Besonderes ist Ihnen an den Leuten, die am Dienstag bei Ihnen durchkamen, nicht aufgefallen?“

„Nicht, daß ich wüßte . . .“ Der Portier stutzte plötzlich, sein Gesicht legte sich in nachdenkliche Falten. Er schien angestrengt über etwas zu grübeln; dann sagte er: „Etwas ist mir soeben eingefallen, Herr Kriminalrat: e i n e der Damen, die am Dienstagabend hier vorbeigingen, kam mir etwas sonderbar vor . . .“

„Wieso sonderbar?“

„Sie ging hastig durch den Hausgang . . ., wenn ich jetzt darüber nachdenke, kommt es mir fast so vor, als habe sie nicht von mir gesehen sein wollen. Sie hat nur ganz kurz zu mir herübergeschaut, dann war sie verschwunden.“

„Wie sah die Dame aus?“

„Ich sah sie, wie gesagt, nur flüchtig; sie war ziemlich groß und schlank und trug einen schwarzen Mantel.“

„Wie alt war sie ungefähr?“

„Das ist schwer zu sagen, Herr Kriminalrat, weil ich nur ganz kurz einen Blick in ihr Gesicht habe tun können; sie könnte so um die fünfundzwanzig herum gewesen sein . . ., sehr bleich sah sie aus, das habe ich noch in Erinnerung . . .“

„Glauben Sie die Dame wiederzukennen, wenn Sie sie sehen würden?“

„Vielleicht, wir müßten es darauf ankommen lassen, Herr Kriminalrat!“

Günther überlegte blitzschnell.

Wenn die Angaben des Portiers nicht nur leeres Geschwätz waren — wenn sie wirklich einen ernsthaften Untergrund hatten, dann war das Verhalten dieser Dame im schwarzen Mantel zum mindesten sehr auffällig gewesen.

Zu wem war die Dame gegangen?

Zu Werner Lind . . .

Ein Gedanke zuckte in Kriminalrat Günther auf.

Hatte e i n e F r a u bei diesem Verbrechen eine Rolle gespielt? War sie an dem Mord beteiligt gewesen . . . oder war der Mord an Lind ihretwegen geschehen?

Günther suchte abermals die einzelnen Mietparteien des Hauses auf; bei keiner von ihnen war am Dienstagabend eine Dame gewesen, auf die die Beschreibung des Portiers: groß, schlank, schwarzer Mantel, auffallend blasses Gesicht, gepaßt hätte. Auch zu den Gästen der Fremdenpension zählte sie nicht, wie die Pensionsinhaberin Günther versicherte.

Also konnte die Dame nur bei Werner Lind gewesen sein! Was hatte sie zu ihm geführt? Warum hatte sie dieses scheue, ängstliche Gebaren gezeigt? Stand wirklich ihr Besuch bei Lind mit seinem gewaltsamen Tod im Zusammenhang?

Kriminalrat Günther war sich darüber klar, daß er diese Dame finden m ü s s e, wenn er das Rätsel von Linds Ermordung entschleiern wollte.

4.

„Gnädiges Fräulein, ein Herr wünscht Sie zu sprechen!“

Lene Ossenkamp hatte am Fenster gesessen und mit verlorenen Blicken in den grauen Wintertag hinausgesehen, der ein Abbild ihrer düsteren, quälenden Gedanken und Empfindungen zu sein schien. Nun fuhr sie erschreckt auf.

„Wer ist es?“

„Der Herr nannte seinen Namen nicht.“

„Was will er?“

„Er bittet gnädiges Fräulein um eine kurze Unterredung, es handle sich um eine wichtige Angelegenheit.“

„Ich kann den Herrn jetzt nicht empfangen; er soll Ihnen sagen, was er wünscht.“

Das Mädchen verschwand, kam aber gleich darauf wieder zurück.

„Der Herr möchte Sie selbst sprechen, gnädiges Fräulein! Er sagte, es handle sich um Herrn Werner Lind.“

Durch Lene ging ein starkes Zittern. Ein ratloser Ausdruck trat in ihre bleichen Mienen. Werner Lind? . . . Was wollte der Besucher von ihr? . . .

„Führen Sie den Herrn herein!“

Mit einem einzigen Blick stellte Kriminalrat Günther, der das Zimmer betrat, fest, daß diese zierliche, blonde Dame, die ihm gegenüberstand, kaum jene geheimnisvolle Fremde sein könne, von der der Portier des Lindschen Hauses behauptet hatte, daß sie groß und schlank gewesen sei. Er hatte bei seinen fieberhaft betriebenen Nachforschungen nach eben dieser Dame durch einen Zufall erfahren, daß Werner Lind häufig in Gesellschaft der Schwester des Generaldirektors Ossenkamp gesehen worden sei, und sein erster Gedanke war gewesen, daß dieses Fräulein Ossenkamp mit jener abendlichen Besucherin Linds identisch sei. Das war aber, wie er nun sah, ein Trugschluß gewesen . . .

„Ich bin Kriminalrat Günther, der, wie Sie wohl von Ihrem Bruder gehört haben, den Mordfall Lind bearbeitet,“ sprach Günther. „Ich unterhielt mich vor einigen Tagen bereits mit Ihrem Bruder über diese Sache, nun möchte ich auch mit Ihnen, gnädiges Fräulein, einige Worte darüber sprechen.“

„Ich kann Ihnen wohl kaum mehr sagen, als was Sie schon von meinem Bruder wissen,“ erwiderte Lene zurückhaltend.

„Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, gnädiges Fräulein, wenn Sie mir einige Fragen beantworten würden, die für mich von Bedeutung sind!“

Lene wies auf einen Sessel.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

„Danke!“ Dann: „Sie hörten vielleicht durch Ihren Herrn Bruder, daß unsere Nachforschungen nach dem Mörder Linds äußerst erschwert sind, weil um die Erscheinung Linds ein mehr als seltsames Dunkel liegt. Wir wissen bisher nichts von seiner Familie, nichts von den Leuten, mit denen er verkehrt hat, Sie und Ihren Bruder ausgenommen.“

Günther machte eine kurze Pause.

„Ihr Bruder erklärte mir, er sei hinsichtlich des Verkehrs, den Werner Lind sonstwie gepflogen hatte, nicht unterrichtet, da Lind in seiner Gegenwart nie darüber gesprochen habe. Vielleicht können Sie, gnädiges Fräulein, mir da eher eine Auskunft geben!“

„Ich kann Ihnen nichts anderes sagen als mein Bruder!“

„Wenn ich recht unterrichtet bin, befanden Sie sich öfter in Gesellschaft Linds; da ist es eigentlich verwunderlich, daß Lind zu Ihnen niemals über diese Dinge gesprochen hat! Sind Sie durch diese auffällige Verschlossenheit Linds nicht stutzig oder mißtrauisch geworden?“

„Wie sollte ich!“ erwiderte Lene; es klang etwas erregt. „Herr Lind war mir keine Rechenschaft über sein Tun und Lassen schuldig!“

„Gewiß, das glaube ich gern! Er hat also Ihnen gegenüber niemals den Namen eines Freundes . . . oder einer Freundin genannt?“

Günther gewahrte, wie bei seinen letzten Worten ein Zucken über das Antlitz Lene Ossenkamps ging und dünne Röte ihre blassen Wangen überzog.

„Nein . . .,“ antwortete sie leise.

„Darüber, was er treibe oder arbeite, wenn er nicht bei Ihnen war, hat Lind sich ebenfalls nicht geäußert?“

„Nein . . .“

„Sie wußten also auch nichts von den chemischen Experimenten, die er daheim betrieb?“

„Warum sollte Herr Lind, was er aus wahrscheinlich sehr triftigen Gründen anderen gegenüber geheimhielt, gerade mir erzählen?“

Günther entging nicht die wachsende Erregung, die sich Lene Ossenkamps bemächtigt hatte. Auch der schmerzvolle Zug, den sie um die Lippen hatte, fiel ihm jetzt auf. Hatte Lene Ossenkamp den Ermordeten geliebt?

„Sie müssen großes Zutrauen zu Lind gehabt haben, gnädiges Fräulein, daß sein zugeknöpftes, verschlossenes Wesen Sie nicht abgestoßen hat!“ sagte Günther leichthin.

Lene erwiderte nichts darauf.

„Stand Lind Ihnen nahe?“ fuhr der Kriminalrat fort.

Ein abweisender Ausdruck trat in Lenes aufgewühlte Züge.

„Warum fragen Sie mich das?“ stieß sie hervor.

„Liebten Sie Werner Lind?“

Es schien, als wolle Lene empört aufspringen, dann aber ging es wie eine Erschütterung durch ihren Körper. Sie schlug die Hände vor die Augen.

Mitleidsvoll betrachtete der Kriminalrat die Zusammengesunkene. Seine Vermutung hatte ihn also nicht betrogen! Die junge Dame schien unter dem Verlust Linds und den tragischen Umständen seines Todes schwer zu leiden!

Günther sagte in herzlichem Tone:

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie durch meine Frage so sehr erregt habe! Ich hätte Ihnen diesen Augenblick gerne erspart . . ., aber ich muß über Werner Lind und alles, was mit ihm in Zusammenhang stand, Klarheit gewinnen! Nur dann bin ich in der Lage, das Verbrechen, das an ihm begangen wurde, aufzuklären! Und es ist doch auch in Ihrem Sinne, nicht wahr, daß sein gewaltsamer Tod nicht ungesühnt bleibt!“

Die eindringlichen Worte Günthers schienen eine beruhigende Wirkung auf Lene Ossenkamp auszuüben. Sie richtete sich aus ihrer zusammengesunkenen Haltung auf und sagte langsam, wie aus einer schweren, wehen Erinnerung heraus:

„Ja, ich habe Werner Lind geliebt . . .“

„Hat Lind Sie wieder geliebt?“

Lene machte eine hilflose Geste.

„Ich weiß es nicht . . . Lind hat nie zu mir von Liebe gesprochen . . ., ich habe aber gehofft, daß er mich gerne hat . . .“

„Wußte Ihr Bruder von Ihrer Liebe zu Lind?“ fragte Günther, der wieder an die abfällige Art und Weise dachte, mit der Generaldirektor Ossenkamp sich über Werner Lind geäußert hatte.

„Er wußte, daß ich häufig mit Werner Lind zusammentraf . . .“

„Hatte er gegen diesen Verkehr nichts einzuwenden? Ich frage, weil Ihr Bruder bei unserem Gespräch ausdrücklich betonte, daß er Lind mit einem gewissen Mißtrauen gegenübergestanden habe!“

Neue Erregung schien sich Lenes zu bemächtigen.

„Mein Bruder sollte mit seinen Verdächtigungen gegen Werner Lind endlich aufhören!“ stieß sie in leidenschaftlicher Abwehr hervor. „Man spricht über einen Toten, der sich nicht mehr wehren kann, nichts, was man nicht zu beweisen vermag! Aber Fritz, der früher Werner Lind gut leiden konnte, stand ihm plötzlich feindselig gegenüber, um jeden Preis wollte er mich von ihm trennen, obwohl er doch merken mußte, wie sehr ich an diesem Manne hing . . .“

Günther horchte überrascht auf.

Feindselig hatte Generaldirektor Ossenkamp Werner Lind gegenübergestanden, seine Schwester hatte er von ihm trennen wollen . . . warum wohl?

Warum hatte Ossenkamp, als er mit ihm, Günther, über seine Beziehungen zu Lind sprach, verschwiegen, daß seine Schwester mit Lind befreundet war? . . . warum seine Schwester überhaupt mit keiner Silbe erwähnt? . . .

„Ist Ihnen bekannt, gnädiges Fräulein, daß Ihr Bruder am gleichen Abend, an dem Lind ermordet wurde, ihn in seiner Wohnung aufgesucht hatte?“

Maßlose Bestürzung zeigte sich in Lenes Zügen.

„Davon hat Fritz mir nichts gesagt,“ antwortete sie ratlos. „Er hat doch sonst Werner Lind nicht besucht . . . Woher wissen Sie, daß er bei ihm war?“

„Ihr Bruder hat es mir selbst gesagt!“

Lene war plötzlich wie von jagenden Gedanken aufgepeitscht.

„Deshalb war Fritz, als er an jenem Abend heimkam, so aufgeregt! Wahrscheinlich hatte er Werner Lind meinetwegen eine Szene gemacht, vielleicht hatte es sogar Streit zwischen ihnen gegeben!“

Kurzes Schweigen. Dann:

„Wann kam Ihr Bruder an jenem Abend eigentlich nach Hause?“

In der fiebrigen Verfassung, in der Lene sich befand, hatte sie ganz vergessen, w e r ihr gegenübersaß; es fiel ihr auch nicht auf, daß Günthers Frage, obwohl sie in gleichgültigem Tone gesprochen war, sehr seltsam war.

„Gegen neun Uhr,“ antwortete sie hastig. „Mein Bruder hatte anderthalb Stunden vorher von unterwegs den Wagen nach Hause geschickt, er kam zu Fuß, er erklärte, er habe einen Bummel gemacht, schon das erschien mir seltsam, da Fritz sonst kaum je einmal einen Spaziergang machte . . ., dann war er beim Abendessen auffallend nervös, und als auf Werner Lind die Rede kam, wurde Fritz sehr gereizt, es kam zu Differenzen zwischen uns . . ., jetzt, da ich weiß, daß er kurz vorher mit Lind zusammen war, ist mir sein damaliges Benehmen erklärlich . . .“

Kriminalrat Günther hatte auf Lenes letzte Worte kaum mehr geachtet. Seine Gedanken arbeiteten angespannt

(Fortsetzung folgt)

Ihn Junge angekommen ... stop

Genormte Telegramme für die italienische Expeditionsarmee

Italien ist bemüht, seinen nach Abessinien entsandten Truppenteilen alle erdenklichen Erleichterungen zu verschaffen. Diesen Bestrebungen sind auch die italienischen Postbehörden gefolgt. Sie haben verbilligte Telegramme für den Verkehr zwischen den in Ostafrika weilenden Soldaten und ihren Angehörigen in der Heimat eingeführt.

Für diese Telegramme sind von den Postbehörden bestimmte Codewörter festgelegt worden und jedes Telegramm darf nur eines dieser Codewörter enthalten. Der Preis für ein solches Telegramm beträgt nur vier Lire, also nach unserem Gelde 80 Pfennig. Auf sämtlichen Postämtern liegen kleine Zettel aus, auf denen das Publikum die einzelnen Bedeutungen der Codewörter findet. Es sind alles nur kleine Sätze wie: „Ich denke an Dich, viele Küsse". „Warum schreibst Du mir nicht?" „Ein Junge angekommen". „Alles in Ordnung, Brief empfangen." „Habe Deine Sendung erhalten, vielen Dank." „Mir geht es gut, wie geht es Dir?"

Selbstverständlich gibt es nur Codewörter, die das Beste melden. Für eventuelle Unglücksfälle oder Tod eines Angehörigen hat die italienische Post ebenfalls Vorsorge getroffen. Die Personen, die eine solche Unglücksbotschaft machen müssen, zahlen auch nur vier Lire für das Telegramm. Hierbei können die Betreffenden aber den vollen Text ihrer Mitteilungen aufgeben und brauchen nur die verbilligte Telegrammgebühr bezahlen.

Wie die bisherigen Feststellungen der Postbehörden ergeben haben, hat diese Neueinrichtung bereits regen Zuspruch erhalten und man ist bestrebt, die Telegrammnorm noch weiter auszubauen.

Geistliche als Devisenschieber

dnb. **Mainz**, 25. Sept. Nach einer Mitteilung der zuständigen Gerichtsstelle hat in Zusammenarbeit mit der Zollfahndungsstelle gegen einen katholischen Orden ein Strafverfahren wegen Devisenvergehens eingeleitet werden müssen. Die Untersuchung hatte sich auch auf die Zweigniederlassung dieses Ordens in Mainz erstreckt. Der Verdacht, daß auch von Mainz aus größere Geldbeträge gesetzwidrig ins Ausland gebracht worden sind, bestätigte sich. Die Oberin der Mainzer Ordensniederlassung ist flüchtig. Eine Ordensschwester wurde festgenommen. Gleichzeitig ist als Sicherungsmaßnahme die Dombuchhandlung in Mainz geschlossen worden.

Feuer auf einem kleinen deutschen Dampfer

Paris. Wie aus Brest gemeldet wird, brach auf dem deutschen Dampfer „Anna Rebern", der eine Ladung von 400 Tonnen Preß-Stroh an Bord hatte, Feuer aus. Der Dampfer war am Sonntagnachmittag in den Hafen von Roscoff eingelaufen. Die Marinepräfektur von Brest hatte die Löschdampfer des Hafens und Motorpumpschiffe der Marine zur Hilfeleistung ausgesandt. Eine Meldung des „Petit Parisien" besagt, daß die Bemühungen, den Brand zu löschen, darauf beschränkt werden mußten, das Schiff unter Wasser zu setzen.

Zum Brand der „Anna Rebern" meldet Havas aus Brest, daß man lediglich einen Teil des Schiffes habe voll Wasser laufen lassen. Der Brand sei bereits um 15 Uhr gelöscht gewesen. Die „Anna Rebern" werde auf eine Sandbank gesetzt und dann leer gepumpt werden. Der Schaden sei nicht erheblich.

Massenvergiftung durch Pilzgenuß

Paris. In Valence mußten 16 Gäste zweier Restaurants nach dem Genuß von Pilzen mit schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei von ihnn sind bereits kurz nach ihrer Einlieferung gestorben, bei zehn anderen besteht Lebensgefahr.

Rechtsmittel im künftigen Strafverfahren

Ein besonderer Reichsgerichtssenat für die Rechtsentwicklung

ndz **Berlin**, 23. Sept. Der Ausschuß des Reichsjustizministers, der den Entwurf des neuen Strafverfahrensrechtes ausarbeitet, hat auch die Frage der Rechtsmittel im künftigen Strafverfahren eingehend geprüft. Ministerialrat Dr. Doerffler teilt darüber mit, daß eine Zeit, die stark von Mißtrauen gegen jedwede richterliche Tätigkeit erfüllt war, eine Häufung der Rechtsmittelinstanzen begünstigen mußte. Der nationalsozialistische Staat hingegen, der ein Mißtrauen gegen seine Einrichtungen nicht dulden könne, müsse jedes Uebermaß von Rechtsmitteln verwerfen. Jedes dieser Rechtsmittel sei allerdings so zu gestalten, daß das Urteil, das der Rechtsmittelrichter erlasse, den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Wahrheit vollauf entspreche. In der Rechtsrüge, der bisherigen Revision, erblicke der neue Entwurf ein Rechtsmittel, das dem Volk ziemlich fremd sei. Für das Volk liege der Schwerpunkt einer Strafsachen-Entscheidung in der Tatsachen-Feststellung und nicht in der rechtlichen Würdigung. Für die zahlenmäßig die Gerichte am meisten beschäftigenden Strafsachen werde daher dem Staat wie dem Verurteilten entweder die Berufung oder die Rechtsrüge zur Wahl gestellt. Nur in den Schwurgerichtssachen und den sogenannten Monstreprozessen sei aus Gründen der Zweckmäßigkeit lediglich die Rechtsrüge als einziges und ausschließliches Rechtsmittel vorgesehen. Die Wiederaufnahme eines Verfahrens soll freier gestaltet werden. Wo die Voraussetzungen der Wiederaufnahme erfüllt sind und wo zwischen dem Ergebnis der ersten und der zweiten Tatsachenverhandlung ein offener, unverhüllbarer Widerspruch besteht, soll der Ausgleich alsbald vorgenommen werden, so wie Wahrheit und Recht und die Rücksicht auf das Richteramt es erfordern. Die autoritative Klärung von Rechtsfragen soll auch weiterhin dem Reichsgericht zugewiesen werden. Wo die Fortentwicklung des Rechts und die Vereinheitlichung des Rechts auf dem Spiele stehen, soll ein besonderer Senat des Reichsgerichts zuständig sein, der aus neun auserwählten Reichsrichtern besteht und den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Reichsgerichts zu seinen Mitgliedern zählt.

Der Hauptmann der Zigeuner

Die Zigeuner einst und jetzt — Rauben sie wirklich Kinder? — Könige, Fürsten und Hauptleute Der Chef ist unzufrieden — Dichtung und Wahrheit

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts tauchte im Westen Europas ein fremdartiges Wandervolk mit orientalischem Ursprung und Gepräge auf, das bis dahin völlig unbekannt geblieben war. Wahrscheinlich von Ungarn her über Böhmen tauchte zunächst eine Vorhut von 4—500 Mann auf, um einstweilen das Land zu besehen. In Konstanz, wo gerade das Konzil tagte, gelang es den Führern, sich Empfehlungsschreiben von Kaiser Sigismund zu verschaffen, und damit zogen sie nun ins Gebiet der deutschen Hansestädte. Erst viel später ließ sich wissenschaftlich nachweisen, daß die Zigeuner schon im 8. Jahrhundert n. Chr. vorhanden waren, aus dem Industgebiet ausgewandert waren, um im 9. Jahrhundert in Byzanz aufzutauchen.

Seit die Zigeuner in die deutschen Hansestädte kamen, hat es viel Aufhebens darum gegeben. Man mochte dieses wandernde Volk mit seiner gelben Gesichtsfarbe und seinem unordentlichen strähnigen Schwarzhaar nicht; man fürchtete das Blitzen ihrer Augen, und man erschauerte mit Recht vor der starrenden Unsauberkeit, die sich an Kleid und Leib dieser Leute zeigte. Ihre aus dem fernen Osten mitgebrachte Sprache, verbunden mit europäischen Wörtern, je nach ihrem Wanderungsbezirk, verlieh ihnen dazu den Ausdruck des Geheimnisvollen, wenn nicht Gefährlichen.

Unrühmliche Eigenschaften

mußte man den Zigeunern leider überall da nachsagen, wo sie auf ihrer Wanderung Station machten. Sie logen und stahlen, mit ihrer angeblichen Wahrsagekunst lockten sie manch armer Frau den letzten Heller aus der Tasche, und sie waren wohl auch nicht abgeneigt, gelegentlich ein Huhn oder eine Gans von der Straße wegzufangen, um sich ein gutes Mittagbrot zu bereiten. Allerdings ist vieles von dem, was man den Zigeunern darüber hinaus nachredet, Dichtung, oder zum mindesten sehr stark übertrieben. Die Meinung, daß sie z. B. kleine Kinder rauben und mit sich nehmen, hat sich noch niemals nachweisen lassen. Wo man den Zigeunern deswegen den Prozeß gemacht hatte, gingen sie selbst unter der gestrengen mittelalterlichen Justiz mangels von Beweisen frei aus.

Maßnahmen zur Ausrottung

und Verdrängung der Zigeuner wurden behördlicherseits gerade im letzten Jahrhundert von vielen europäischen Staaten ergriffen. Die zahlreichen Exzesse und Raufereien, die sich in Zigeunerlagern in kürzeren Zeitabständen ereigneten, boten nicht zuletzt die Veranlassung dazu. Das hat aber nicht hindern können, daß kleinere Trupps von Zigeunern heute noch in fast sämtlichen Staaten anzutreffen sind, wo sie unter einheitlicher Oberführung eines Zigeunerhauptmanns stehen. Bei den Zigeunern gibt es heute noch einen König, Fürsten und auch Hauptleute. Es wird sicherlich bekannt sein, daß vor etwa drei Jahren in Budapest von den Hauptleuten der Zigeunerkönig gewählt wurde. Ein fürwahr feierlicher Akt, bei dem die „Fürsten" aller Länder anwesend sind, und bei dem diese Krönung zu einem festlichen Gelage gemacht wird. Welch Bewenden hat es nun mit dem Zigeunerhauptmann?

Der Zigeunerhauptmann von Berlin

Der Zufall, die Bekanntschaft des Zigeunerhauptmanns von Berlin zu machen, ist ein glücklicher Umstand. Der Unterhaltung mit ihm verdanken wir manche Aufklärung über Dinge, die uns bis dahin schleierhaft oder völlig unbekannt waren. Etwa sechzig Zigeuner umfaßt seine Kompagnie in Berlin und seiner näheren Umgebung. Sie sind ihm verpflichtet und haben ihm über alle Vorkommnisse genauestens Bericht zu erstatten. Man darf sich diesen Mann nicht als einen armseligen, in Lumpen gehüllten Schlucker vorstellen. Im Gegenteil, er ist ein schöner, eleganter Mann, wirkt durchaus kultiviert und hat Manieren. Die Tribute ihres Gewerbes, ihrer Wahrsagekunst und ihres Handels haben sie dem Hauptmann zu zahlen. Der Hauptmann ist auch der Einkäufer sämtlicher Waren, die die Zigeuner veräußern und von ihm beziehen müssen. Er vermittelt Zigeunerkapellen und Zigeunerschauen auf Rummelplätzen und in Varietés. Wenn man hier verrät, daß der Zigeunerhauptmann von Berlin

drei Mercedes-Benz-Wagen

fährt, so wird das vielleicht als Unsinn aufgefaßt, allein, es ist verbriefte Wahrheit. Die Frau „Hauptmann" steht an Würde und Schönheit ihrem Manne nichts nach. Sie hat die ganze Welt gesehen und spielt wunderschön Violine.

Wir nahmen auch Gelegenheit, den Zigeunerhauptmann nach Wesen und Charakter seiner Landsleute zu befragen. Er gab unumwunden zu, daß die Zigeuner heute ein ordentlicher und ernst zu nehmender Volksstamm wären, wenn sie nicht träge und vielfach arbeitsscheu wären. Sie sind unzweifelhaft sämtlich hochintelligente und begabte Menschen mit tiefer und wahrer Empfindung, die nicht zuletzt in ihrer Musik und in ihrer Poesie zum Ausdruck kommt. Der „Hauptmann" unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit. Er hob hervor, daß der Zigeuner nicht immer ein Vagabund und schon längst kein Gelegenheitsdieb sei. Er erhebt lediglich den Anspruch, auch als Mensch Wertung zu finden und wird sich lebenslang dankbar erweisen, wenn man sich in der Not einmal seiner angenommen hat. Ein Völkchen, das nicht bodenständig ist, braucht nicht immer schlecht zu sein. Er meinte, seine Ruheloligkeit und die Ungewißheit über die Zukunft, führe zuweilen zwangsläufig zu einem gewissen Abgleiten der Sitten und stehe häufig im Gegensatz zu den Auffassungen und dem Lebensstil der bodenständigen Menschen.

So hat es der Zigeunerhauptmann gesagt. Würde man mit ihm allein zu tun haben, möchte man seinen Worten gerne Glauben schenken. Vorerst beschränken wir uns darauf, von seinen Ausführungen lediglich Vormerkung zu nehmen.

In einem Leitaufsatz über die durch die italienische Ablehnung geschaffene Lage nimmt die „Times" zu dem Verlangen Italiens nach Ausdehnung Stellung und stellt dabei u. a. fest, daß der Völkerbund in britischen Augen stets ein Werkzeug friedlicher Berichtigung von Ungleichheit gewesen sei und nicht die starre Verewigung des augenblicklichen Standes der Dinge.

Wie die „Times" aus Genf berichten, soll Abessinien nach den neuesten italienischen Forderungen künftig nur noch aus den „beiden amharischen Bezirken" bestehen. In Genf sei man der Ansicht, daß diese Pläne viel zu weitgehend seien.

Polnische Pilger, die trotz des Verbotes einer polnischen Gedenkfeier durch die tschechoslowakischen Behörden am Sonntag den Ort des tödlichen Absturzes der Flieger Zwirko und Wigura aufsuchen wollten, wurden von tschechoslowakischen Truppen mit Tanks und Maschinengewehren empfangen.

Die Regierung von Guatemala hat den zwischen Deutschland und Guatemala geltenden Handelsvertrag vom 4. Oktober 1924 gekündigt. Nach den in dem Abkommen vorgesehenen Kündigungsbestimmungen tritt der Vertrag am 30. November 1935 außer Kraft.

Cherlocks Konzessionsvertrag

mit Dr. Martin zustande gekommen

dnb. **London**, 23. Sept. Wie am Montagabend bekannt wurde, ist zwischen dem abessinischen Gesandten in London, Dr. Martin, und dem Börsenmakler Leo Chertock ein vorläufiges Abkommen über das Konzessionsgebiet, das persönliches Eigentum Dr. Martins ist, zustande gekommen. Einzelheiten des Abkommens sind bisher nicht veröffentlicht worden.

Der Flieger Black in Sicherheit

dnb. **London**, 23. Sept. Der seit Sonntagvormittag vermißte englische Flieger Campbell Black, der einen neuen Rekordflug von England nach Kapstadt und zurück durchführen wollte, befindet sich mit seinem Begleiter McArthur in Sicherheit. Am Montagnachmittag ritten die beiden Flieger plötzlich und überraschend auf Kamelen in die 130 Meilen nördlich von Khartum gelegene Stadt Kabuschia ein. Sie berichteten, daß ihr Flugzeug am Sonntagmorgen westlich von Kabuschia abgestürzt sei. Sie seien jedoch mit dem Fallschirm abgesprungen und seien am Westufer des Nils sicher gelandet.

Kleine Chronik

Arbeitstagung der Generalstaatsanwälte im Reichsjustizministerium

dnb **Berlin**, 23. Sept. Im Reichsjustizministerium kamen gestern die Generalstaatsanwälte aus dem Reich zu einer Arbeitstagung zusammen. Die Tagung stand unter dem Vorsitz des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner. Aus dem Reichsjustizministerium nahmen u. a. Staatssekretär Dr. Freisler und Ministerialdirektor Dr. Crehne teil. Neben Erörterungen einiger technischer Fragen wurden grundsätzliche Fragen der Strafrechtspflege behandelt, zu denen die Generalstaatsanwälte über die in ihren Bezirken gesammelten Erfahrungen berichteten.

Schiffszusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal

Kiel. Im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Kilometer 73,8 stießen der westwärts bestimmte deutsche Dampfer „Helene" (2116 Br. Reg. Tonnen) und der nach Osten gehende englische Dampfer „Baltrader" (1633 Br. Reg. Tonnen) zusammen. Beide Schiffe erlitten erheblichen Schaden und mußten ihre Reise unterbrechen; sie wurden nach Kiel-Nordhafen abgeschleppt. Auf dem englischen Dampfer „Baltrader" erlitt ein Heizer bei dem Zusammenstoß schwere innere Verletzungen, so daß er der chirurgischen Klinik in Kiel zugeführt werden mußte.

Kraftwagenunglück an der Bergstraße

Frankfurt. Montagnachmittag wurde zwischen Zwingenberg und Auerbach an der Bergstraße ein mit vier Personen besetzter kleiner Kraftwagen von einem entgegenkommenden Omnibus der Reichsbahn angefahren und schwer beschädigt. Von den vier Insassen des Personenkraftwagens, der sich überschlug, wurden zwei auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zu dem Eisenbahnunglück in Dresden-Neustadt — Drei Festnahmen

Dresden. Nach Mitteilung der Kriminalpolizei wurden im Zusammenhang mit dem Eisenbahnunglück in Dresden-Neustadt der Rangierleiter, der Lokomotivführer und der Heizer des Leergüterzuges nach eingehender Vernehmung vorläufig festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Schweres Bootsunglück in Lettland

Riga. Auf dem Düna-Kanal ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Bootsunglück, bei dem nach den bisherigen Meldungen zwölf Personen den Tod fanden. Ein Motorboot, auf dem Angehörige eines lettischen Frontkämpferverbandes einen Ausflug gemacht hatten, stieß gegen einen Brückenpfeiler und sank nach wenigen Minuten. Zwölf Insassen ertranken.

200 Millionen Pfund für das englische Flottenbauprogramm?

London. Das oppositionelle Sonntagsblatt „People" will wissen, daß Ministerpräsident Baldwin auf der konservativen Parteikonferenz in Bournemouth am 4. Oktober Einzelheiten über das Rüstungsprogramm der englischen Flotte mitteilen werde, dessen Kosten sich auf annähernd 200 Millionen Pfund beliefen. Im Zeitraum von sechs Jahren sollen sechs Schlachtschiffe, 36 Kreuzer, 100 Zerstörer und 30 U-Boote gebaut werden.

Der Ohne-Halt-Flug Newyork—Kowno mißlückt

Dublin. Der frühere amerikanische Heeresflieger Felix Waitkus, der am Sonnabendmorgen mit dem Eindecker „Lithuanica" in Newyork zu einem Alleinflug ohne Zwischenlandung nach Kowno aufgestiegen war, hat seinen Plan nicht durchführen können. Infolge schlechten Wetters über dem Ozean gingen seine Brennstoffvorräte vorzeitig zu Ende, so daß er kurz nach Erreichen der irischen Küste wenige Kilometer von dem Flugplatz Ballinrobe entfernt im Nebel eine Notlandung vornehmen mußte. Dabei wurde das Flugzeug schwer beschädigt, während der Flieger wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Waitkus will nach Ausbesserung seiner Maschine den Flug fortsetzen.

Neuer Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug in der Mandschurei

Schanghai. Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug in der Mandschurei zahlreiche Todesopfer gefordert hatte, wird nunmehr ein neues schweres Eisenbahnunglück gemeldet, das durch Banditen verursacht wurde. Auf der Strecke Tschangtschun—Kirin—Tunhua wurde ein Zug von Banditen zur Entgleisung gebracht und völlig ausgeplündert. Dabei wurden elf Personen getötet und neun verletzt. Ein von Kirin entsandter Hilfszug entgleiste ebenfalls, wobei 19 Personen verunglückten.

Die Pariser Montagpresse betrachtet die Entwicklung der italienisch-abessinischen Frage zwar nicht ungünstig, macht aber hinsichtlich einer endgültigen Einigung die größten Vorbehalte

Die betrunkene Kuh

Eine glänzende Idee mit verhängnisvollen Folgen

Der Landwirt Luca Dezsi, der in der Nähe von Debreczin in Ungarn einen Hof hatte, entschloß sich eines Tages, sich von einer Kuh zu trennen. Diese Kuh war zwar ein Prachtexemplar, aber sie hatte ihm schon viele Scherereien dadurch bereitet, daß sie jeden biß, der in ihre Nähe kam. Er gab daher dem Gütler Bari den Auftrag, die Kuh bei der nächsten Gelegenheit in die Stadt auf den Viehmarkt mitzunehmen und sie dort zu verkaufen. Für seine Mühewaltung sollte der Kleinbauer Bari 20 Mark bekommen, die er sich gleich von dem Erlös abziehen konnte.

Der Transport der Kuh in die nahegelegene Stadt erwies sich jedoch als äußerst schwierig und gefährlich. So etwas von störrischem Rindvieh hatte der Bauer in seinem ganzen Leben nicht gesehen! Da halfen selbst Prügel und Schläge beinahe nichts. Durch sie wurde die Kuh eher noch aufsässiger und gereizter. Der Mann überlegte hin und her, was da am besten zu tun sei. Endlich hatte er eine glänzende Idee — oder wenigstens glaubte er, eine glänzende Idee zu haben. Er lief in die nächste Gastwirtschaft und erstand dort für einen Teil des zukünftigen Verdienstes Wein und Aquavit. Beides goß er der Kuh zu saufen, in der Hoffnung, daß das Tier durch diesen reichlichen Genuß von Alkohol betäubt werden würde und sich dann williger führen ließe.

Zu seinem Schrecken mußte der Kleinbauer jedoch schon recht bald die Erfahrung machen, daß er sich in seiner Erwartung getäuscht haben sollte. Statt ruhiger zu werden, wurde die Kuh immer noch rabiater und ging schließlich sogar zum Angriff über. Ein energischer Stoß mit ihren Hörnern, und der unglückliche Bari lag im Straßengraben. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er ins Krankenhaus befördert werden mußte, wo er fünf Wochen lang auf dem Krankenlager verbringen mußte.

Dieser Tage fand nun vor dem Gericht von Debreczin auch noch eine Verhandlung gegen den Gütler Bari statt. Die betrunkene Kuh hatte sich nämlich nicht damit begnügt, den Mann in den Straßengraben zu befördern, sondern war daraufhin noch wie besessen in der Ortschaft herumgerast und hatte dort großen Schaden angerichtet. Sogar die Eingangstür zu der kleinen Dorfkirche hatte sie eingestoßen und im Innern des Gotteshauses alles demoliert, was ihr vor die Hörner kam. Für all diesen angerichteten Schaden sollte nun zum Ueberfluß noch der Kleinbauer haftbar gemacht werden, denn der eigentliche Besitzer der gefährlichen Kuh hatte in der Zwischenzeit das Zeitliche gesegnet. Tatsächlich ist der Kleinbauer vom Gericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Eine betrunkene Kuh scheint ein Verhängnis zu sein ...

Telephon mit Mäusen

Alle Verbindungen zerstört — Angeknabberte Dynamos

Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind alle telephonischen Verbindungen mit der japanischen Stadt Noshiro plötzlich unterbrochen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung führte zu einer eigenartigen Feststellung. In der dortigen Telephonzentrale war eine der automatischen Schaltanlagen in sich zusammengestürzt. Man stellte fest, daß das ganze Fundament der Anlage, alles starke Holzbalken, buchstäblich von Mäusen zerfressen worden war. Auch die Dynamos und Zuleitungsdrähte waren von den kleinen Zerstörern angeknabbert worden. Der Schaden konnte jedoch leicht behoben und die Verbindung wiederhergestellt werden. Auf Anordnung der maßgebenden Stelle wird jetzt den Mäusen der Krieg angesagt, um weitere Schäden in Zukunft zu verhindern.

man schenkt Bücher

ZUM GEBURTSTAG
ZUM NAMENSTAG
ZUR SCHULENTLASSUNG
ZUR VERLOBUNG
ZUR HOCHZEIT
ZUM MUTTERTAG
ZU WEIHNACHTEN
ZU OSTERN
ZU JEDEM FEIERTAG
BEI JEDEM FEST
BEI JEDEM BESUCH, ZU JEDER GELEGENHEIT

aus der Buchhandlung

Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3

Freundlich möbl.

Zimmer

für sofort zu vermieten.
Off. u. 1714 an die Geschäftsst.

Sauberes

möbl. Zimmer

zu vermieten

1716 Bahnhofstr. 20.

Café Astoria
Täglich Künstlerspiele
1648

Größeres Werk sucht zum sofortigen Eintritt eine mit Registratur und Postabfertigung vertraute

jüngere Kraft

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen u. 1715 an die Geschäftsstelle.

Tanz-Schule
Heinz Brinkmann und Frau.
Beginn:
Montag, den 7. Okt. 20 Uhr im Lokale des Herrn Preising, Schwerte.
1717

Größeres

Ladenlokal

mit 1713

Nebenräumen

per 1. Januar 1936 zu vermieten. Evtl. kann das Lokal auch geteilt werden. Näheres bei

Adolf Tondok
Schwerte Kuhstr. 2.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, 25. 9. 35., 10 Uhr, Ostenstr. 26:
1 Ladeneinrichtung, 1 Schnellwaage, 2 Küchenschränke, 1 Registrierkasse, 1 Regal, 1 Büfett. 1718
Franz, Obergerichtsvollzieher.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte

1. VfL Schwerte — 1. Iserlohn 05 1:2 (1:0)

Zwei wichtige Punkte mußte der VfL. Schwerte an Iserlohn 05 abtreten. Der Platzverein hätte zumindest ein Unentschieden verdient gehabt, aber das Glück war der Mannschaft nicht hold. Die Iserlohner Elf landete einen glücklichen Sieg. Die Iserlohner spielten ein hohes Spiel, während die Schwerter den Ball flach an der Erde halten. Immer stärker wird der Wind. Die Schwerter kämpfen gegen den Wind, trotzdem können sie das Spiel ausgeglichen halten. Eine schöne Kombination der Schwerter Stürmerreihe bringt in der 10. Minute den ersten Erfolg durch den Halblinken vom Hofe. Dieser Erfolg gibt den Iserlohnern Ansporn zu erneuten Angriffen. Der Wind treibt mit dem Ball sein Spiel, was als großer Vorteil der Gäste anerkannt werden muß. Ein zweites Tor, getreten vom Schwerter Mittelstürmer, wird vom Schiri nicht anerkannt. In der zweiten Halbzeit spielen die Platzherren mit Wind. Alles glaubt an einen einwandfreien Sieg der Blauweißen, aber es kam anders. Durch die großen Windvorteile können die VfLer das Spiel leicht überlegen gestalten. Aber alles nützt nichts, die Iserlohner Hintermannschaft ist auf der Hut. Ein Durchbruch bringt die Gäste bereits nach 10 Minuten Spieldauer zum Ausgleich, und schon drei Minuten später heißt es 2:1 für Iserlohn. Ein Teil der Schwerter bringt die Iserlohner zum Elfmeter, der glatt für den Torwart unhaltbar verwandelt wird. Die Schwerter gestalten das Spiel zwar überlegen, aber einen großen Fehler begeht die VfLer-Mannschaft dadurch, daß sie die Posten wechselt. Man soll sich doch einmal darüber klar werden, daß durch eine Umänderung selten etwas erzielt wurde. Die Iserlohner spielen auf Halten des Ergebnisses und verteidigen vielbeinig ihr Tor. Eine letzte Torgelegenheit wird den Schwertern in der 5. Minute vor Schluß geboten. Wegen Handspiels verhängt der Schiedsrichter gegen Iserlohn einen Elfmeter. Der Ball fliegt vor die Torlatte. Zwar erreicht der Nachschuß sein Ziel, aber der Unparteiische erkennt auf Abseits, und auch die letzte Hoffnung ist den Schwertern genommen. Nur noch einige Minuten überlegenen Spieles durch Schwerte, und der Schlußpfiff ertönt. Die Iserlohner stellten eine einheitliche Elf, die Durchschnittsleistungen zeigte. Die Schwerter hätten zumindest ein Unentschieden verdient gehabt. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Zwei äußerst wichtige Punkte gingen der Mannschaft verloren.

Sportergebnisse

Fußball.

1. Kreisklasse, Gruppe Iserlohn.

SC Westig 08 — Tuspo Hohenlimburg	5:3
SpVg Iserlohn 11 — SC Menden 10	1:2
ASSV Letmathe 98 — FC. Borussia Dröschede	3:1

2. Kreisklasse.

Gruppe Iserlohn

VfL Sümmern — BV Nachrodt	0:0 abgebr.
SpV Deilinghofen — SpV Hemer 08 2.	0:3 abgebr.
SpV Lendringsen — SpV Landhausen	0:0 abgebr.

Gruppe Schwerte.

TuSpV Ergste — SC Hennen 12 (Gei.Sp.)	1:1
Schw.-W. Hozen — SpSp Menden 09 2.	6:1
VfB Westhofen — Reichsbahn Schwerte	4:2
SC Letmathe 30 — TV Oestrich	4:3

Gruppe Lüdenscheid

Tus Oberbrügge — TV Holthausen	??
Germ. Schalksmühle — Lüdensch. 08 1b	1:2
RSV Meinerzhagen — VfB Brügge 1b	8:2

Handball.

Bezirksklasse, Gruppe Iserlohn.

Jahn Werdohl — Spfr. Lüdenscheid 08	7:7
Germ. Altena — TV. Hohenl.-Nahmer	2:3

Ergebnisse vom Kleinkaliberschießen

Erster Sieger:

Freiheit Westhofen: Dröge 127 R., Kloos 120, Bertels 115, Steffen 116, E. Loose 115, P. Potthoff 153, W. Potthoff 139, H. Kraus 147, H. Ilkenhaus 144, Meilchen 124; zus. 1300.

Zweiter Sieger:

Bürgerschützenverein Schwerte: Dietrich 143 R., Kempke 121, Brinker 141, Sybel 120, Henke 124, Haselhoffff 132, Küper 90, Adrian 100, V. Lünen 115, Schreiber 107, zus. 1193.

Dritter Sieger:

Kleinkaliberschießverein Ergste: Josef Trompeter 123 R., Wilh. Hellmann 131, H. Hellmann 109, Wilh. Ortmann 117, Jul. Viebahn 108, Fritz Hellmann 107, Karl Kückelhaus 125, W. Wentzel 79, Heinr. Schneider 106, Wilh. Liesenhoff 122, zus. 1127.

88 Stunden im Wasser

Ein neuer Dauerschwimmrekord ist von dem Inder Robin Chatterjee aufgestellt worden. Chatterjee schwamm ununterbrochen 88 Stunden 12 Minuten. Der bisherige Rekord betrug 87 Stunden 19 Minuten und war von dem Argentinier Pedro Candieti aufgestellt worden.

Unna, 24. Sept. Vor der Kirmes in Unna. In diesem Jahre ist die Zwiebelkirmes am 11. und 13. Oktober, während für die Katharinen-Kirmes der 14., 15. und 17. November vorgesehen sind. Es steht schon fest, daß auch die Unnaer Kirmestage in diesem Jahre von Schaustellern und Verkaufsgeschäften gut beschickt werden.

Unna, 24. Sept. Der Bau der Umgehungsstraße beginnt. Wie der „Hellw. Anz." meldet, soll der Bau der Umgehungsstraße im Zuge der Köln—Berliner Straße nun bald Wirklichkeit werden. Der erste Bauabschnitt wird schon in allernächster Zeit in Angriff genommen, denn die Erd- und Ausrodungsarbeiten usw. werden jetzt ausgeschrieben. Die Arbeiten werden als Notstandsarbeiten verrichtet, wobei nur Erwerbslose beschäftigt werden dürfen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 25. September 1935.

6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,30 Sendepause.
10,45 Westdeutschland stellt vor...
11,20 Kleine Klaviermusik.
11,40 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelwerkstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Musikalische Plaudereien.
16,30 Die Welt im Buch.
16,50 Kleine Notenstunde.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Das schwarze Korps funkt.
18,45 Nationalsozialistischer Rundfunk.
18,55 Zeit, Wetter Wirtschaftsmeldungen. Sportvorbericht.
19,00 Volkstümliche Musik von Franz Liszt.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Auslandsdeutsche Jugend.
20,45 Soldaten! Kameraden! Wind, Wellen und Männer. (Hörbilder).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Hinter den Kulissen des Sports.
22,30 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 23. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 831 Stück Großvieh, darunter 87 Ochsen, 245 Bullen, 379 Kühe, 117 Färsen, 3 Fresser, ferner 339 Kälber, 26 Schafe, 3 Ziegen und 118 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh in guten Tieren flott, sonst mittel, Kälbern mittel, später ruhig, Schafen gefragt, Schweinen zugeteilt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: a) 41—43, b) 38—40, c) 37; Bullen: a) 42—43, b) 37—41, c) 35—36; Kühe: a) 42—43, b) 37—41, c) 33—36, d) 27—32; Färsen (Kalbinnen): a) 41—43, b) 37—40, c) 35—36, d) 33 bis 34. Kälber: a) 68—75, b) 58—67, c) 48 bis 57, d) 42—47; Schafe: c) 45, f) 42—43. — Schweine: b) 53, c) 53, d) 53, g) 2. 53.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwert-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. VIII/35. 1397.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Während des Rittes waren ihm einige Geschehnisse eingefallen, denen er bisher keinen Wert beigelegt hatte, und die nun in einem besonderen Licht erschienen.

Dieser Kersten war der einzige von den Siedlern, der ihm von der ersten Stunde an nicht gefallen hatte. Sein scheues, heuchlerisches Wesen, seine Sucht alles ins Lächerliche zu ziehen, dazu seine aufdringliche Neugierde, das waren lauter Eigenschaften, die nicht dazu angetan waren, Gottlieb Kersten als einen angenehmen Zeitgenossen zu empfinden.

Nun erinnerte er sich auch wieder, daß Kersten ihn verschiedene Male nach seinen Verhältnissen ausgefragt hatte, daß er nachts stets in seiner Nähe gelagert und auch sonst recht auffällig sich um sein Tun und seine Gewohnheit gekümmert hatte.

Es war kaum ein Zweifel möglich. Kersten hatte ihn in der letzten Nacht bestohlen und war mit der Beute durchgebrannt!

Als Holland wieder im Lager eintraf, traten ihm die Siedler mit bedrückten Mienen entgegen. Helmer schien ihnen bereits den Vorfall erzählt zu haben.

„Aja, Arden, das ist eine böse Geschichte!" nahm der Führer das Wort. „Natürlich nichts gefunden? Dann war es also Kersten! Sie können sich denken, wie furchtbar peinlich es uns ist. Daß gerade einer von uns —"

„Machen Sie sich keine Gedanken, Helmer! Ich werde mir mein Eigentum wieder zurückholen, darauf können Sie sich verlassen. Seien Sie froh, daß Sie den Burschen zur rechten Zeit auf diese Art losgeworden sind!"

„Ein schwacher Trost, da es auf Ihre Kosten geschah, und da wir nun Sie verlieren!"

„Wir werden uns bestimmt bald wiedersehen, Helmer! Ich muß Sie allerdings bitten, daß Sie mir einstweilen das Pferd lassen. Sie erhalten es selbstverständlich wieder zurück!"

„Kein Wort weiter, lieber Freund! — Und dann also: Alles Gute! Und auf ein frohes Wiedersehen!"

Die Siedler drängten sich um ihn. Jeder wollte ihm noch die Hand zum Abschied reichen. Sie waren verlegen und bekümmert, als würde ihnen ein guter Freund genommen.

Auch Holland hatte ein würgendes Gefühl im Hals, die Siedler waren ihm in der Zeit des Beisammenseins lieb und wert geworden.

Nachdem er jedem einzelnen ausdrücklich versprochen hatte, daß er sich bestimmt wieder einfinden werde, stieg er auf das Pferd und ritt davon. —

Es bestand kaum ein Zweifel, welche Richtung der Flüchtling eingeschlagen hatte. Im Norden und Westen versperrten undurchdringliche Wälder den Weg, die dritte Seite war von der Küste abgeriegelt, so daß nur die südliche Richtung übrigblieb — Rio der Janeiro. Dort allein bestand für Kersten die Möglichkeit, spurlos unterzutauchen.

Holland trieb das Tier zur höchsten Eile an. Es galt, die fünf oder sechs Stunden Vorsprung einzuholen, die Kersten vor ihm voraus hatte.

Wohl dachte er daran, welche Gefahr es für ihn bedeutet, sich noch einmal nach Rio zu wagen, und wie sehr seine Bewegungsfreiheit dadurch beschränkt wurde, daß er selbst ein Verfolgter war.

Andererseits aber hatte er auch keine Lust, Gottlieb Kersten mit seiner Beute entkommen zu lassen. Wenngleich das Scheckbuch für seinen derzeitigen Besitzer wertlos war, so enthielt die Brieftasche doch eine beträchtliche Menge Bargeld, um dessentwillen es sich wohl lohnte, einige Gefahren auf sich zu nehmen.

Er erreichte die Stadt ohne Zwischenfall und brachte sein Pferd in dem Gasthaus unter, wo er damals mit den Siedlern zusammengetroffen war.

Der Kellner kannte ihn noch und schlug erstaunt die Hände zusammen. „Was soll das bedeuten? Kommt ihr denn alle wieder zurück? Vor kaum einer Stunde ist schon einer von euch hier vorbeigeritten. Schien es übrigens sehr eilig gehabt zu haben!"

Holland unterdrückte einen ärgerlichen Ausruf. Da war Kersten ihm also gerade noch entwischt. Nun würde es ein schweres Stück Arbeit kosten, ihn aufzuspüren.

Wenig später suchte er die Bank auf, bei der er seinerzeit das Geld gewechselt hatte. Der Beamte erinnerte sich seiner noch, trotz des veränderten Aussehens, und war kaum überrascht, als er von den Widerwärtigkeiten hörte, die Herrn Arden zugestoßen waren.

„Wie gut, daß Sie meinem Rat gefolgt sind! Wir werden Ihnen ein neues Scheckbuch ausstellen und die Nummer des gestohlenen Buches sperren. Ich nehme an, daß Sie eine Abhebung machen wollen? — Schön!"

Mit gefestigtem Selbstvertrauen trat Walter Holland ins Freie und begann die Stadt vorsichtig und aufmerksam nach allen Richtungen zu durchqueren. Von Gottlieb Kersten keine Spur!

Die Nacht brach herein, schon gab er die Hoffnung auf, da sah er ihn plötzlich wie aus dem Erdboden gewachsen. Der Gesuchte kam eben aus einer Seitenstraße und hatte ein weibliches Wesen am Arm.

Kersten schien seinen Verfolger nicht bemerkt zu haben, er schlenderte gemächlich neben seiner Schönen her, ab und zu auflachend oder unternehmungslustig pfeifend.

Holland heftete sich ihm dicht auf die Fersen. Er war entschlossen, ihn zu stellen, sobald die Gelegenheit günstig war.

Nun blieben die Verfolgten stehen. Das Mädchen versuchte scheinbar, ihren Begleiter zu irgend etwas zu überreden. Kersten mochte indes mißtrauisch geworden sein. Er schüttelte ein paarmal hartnäckig den Kopf und wollte den Bummel fortsetzen, doch das Mädchen hielt ihn am Arm fest und sprach weiter auf ihn ein.

Ein Mauervorsprung barg Holland, der die Szene gespannt beobachtete. Jetzt kam ein Auto in schneller Fahrt die Straße herab. Unmittelbar neben den beiden hielt es — und das Weitere geschah so rasch, daß Holland Mühe hatte, mit den Blicken zu folgen.

Zwei Männer sprangen aus dem Wagen, stürzten auf Kersten zu, überwältigten ihn, bevor es ihm überhaupt einfiel, Widerstand zu leisten. Sie packten ihn links und rechts und zerrten ihn in das Auto. Das Mädchen, offenbar eine Komplicin der beiden Verbrecher, folgte als letzte. Sie setzte sich ans Steuer und gab Gas.

Holland hatte keine Zeit zum Ueberlegen. In langen Sätzen rannte er dem Wagen nach und schwang sich auf den Gepäckhalter. Seine Füße hatten kaum einen Halt, so daß er sich mit beiden Händen an den eisernen Trägern festhalten mußte, um nicht durch die fortwährenden heftigen Erschütterungen abgeworfen zu werden.

Jetzt erst fand er Zeit, darüber nachzudenken, was ihn zu dem waghalsigen Unternehmen verleitet hatte: Es war die letzte Möglichkeit, sein Eigentum zurückzuerlangen. Denn wenn es erst in den Händen dieser Verbrecher war, dann durfte er endgültig die Hoffnung begraben, es wiederzubekommen.

Daneben war noch etwas anderes in ihm wach geworden. Kersten war immerhin ein Landsmann und befand sich in der Gewalt gewissenloser Schurken. Man konnte nicht wissen, was sie mit ihrem Opfer vorhatten. War es da nicht seine Pflicht, dem Bedrängten beizustehen?

Fortsetzung folgt.